Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1943
Volume 66

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

August 25, 1943 Number 34

Toews, Franz Joh. bx8 mar44

Gott die Ehre.

Die eig'ne Ehre in den Kot
Und Gottes Ehre hoch,
Das sei der Wahlspruch bis zum Tod,
Im letzten ringen noch.

Denn Jesus Christus Gottes Sohn,
Und der Märtyrer Schar,
Bracht' man Verachtung, Spott und Hohn,
Statt Lob und Ehre dar.

Laßt Menschenehr' und Menschenruhm
Dem, der sie haben will,
Und setzt dafür sein Christentum,
Und seine Seel' auf's Spiel.

Die Zeit hat es bis jetzt gelehrt,
Daß mancher Mensch vom Ziel,
Wenn er gelobet und geehrt,
Im Größenwahn verfiel.

Dann wird das eig'ne Ich so groß,
Man kämpft um seine Ehr',
Und drückt den Bruder schonungslos
Als ob er gar nichts wär'.

In diesem Stande kann man nicht
Vor seinem Gott besteh'n,
Man wird verurteilt im Gericht
Und muß verloren geh'n.

J. P. F.

Die Sehnsucht nach Erlösung.

Ach daß die Hilfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangen Volk erlösete! Psalm 14, 7.

Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben Lasset euch nicht verführen! 1. Kor. 6, 9.

Die Sehnsucht nach Erlösung hat Gott den Seinen tief ins Herz hinein gesenkt. Das empfand schon Israel, als es zertreten und verachtet in der babylonischen Gefangenschaft schmachtete, als sie ohne Tempeldienst und Gottesfeste unter unreinen Völkern leben mußten. Da schauten sie voll glühender Erwartung auf zu dem Gott, der allein Rettung und Erlösung bringen konnte. Da haben sie sich tief im Staube gebeugt und dann gerufen um Hilfe und Erbarmen, um Freiheit und Frieden. Wie viele geknechtete Völker, zu denen auch wir gehören, schreien heute um Hilfe und Erlösung. Aber wir verstehen Gott und uns erst dann recht, wenn in uns die Sehnsucht nach Erlösung von Sünde und Schuld erwacht, wenn das Herz aus der Tiefe hoffnungsloser Spannung, Anfechtung, Zerrüttung und Verzweiflung nach Frieden und Vergebung schreit. Auch da kann nur Gott helfen, wenn seine Herrschaft in Gericht und Gnade durch seinen Geist aufgerichtet wird. Gott sei ewig Lob und Dank, daß wir wissen von einer ewigen Erlösung, die am Kreuz auf Golgatha vollbracht wurde, daß wir jetzt schon als erlöste Gotteskinder auf dieser fluchbeladenen Erde leben dürfen. Aber auch dann bleibt der Ruf nach Erlösung von dem Leibe dieses Todes. Es ist bisher noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wenn wir nur mit heiligem Ernst Gott Raum geben in Herz und Haus, in Gemeinde und Volk; wenn wir nur alle Unreinigkeit aus seinem Tempel heraustreiben durch die Kraft seines Wortes: dann wird gewiß der Tag heraufleuchten, an dem uns die Herrlichkeit des göttlichen Reiches wie ein Erbe mühelos und ohne Anstrengung in den Schoß fällt.

Herr, wir sehnen uns nach Erlösung. Mache uns frei!

Die vier großen Drangsale.

(Aus „The Witneß", London, England).

(Uebersetzt von F. F. Isaak.)

(Fortsetzung)

2.

Eine Zeit schrecklicher Versuchung ist angekündigt worden, die da kommen soll **„Ueber den ganzen Erdkreis"**.

Dieses ist eine Heimsuchung, wo alle die versucht oder auf die Probe gestellt werden sollen, die auf der Erde wohnen (Offb. 3, 10). Dies ist die Drangsal, die wir in den apokalyptischen Gesichtern in Offb. 8, 16 in ihren Einzelheiten berichtet finden. Es mag große Meinungsverschiedenheit in betreff der dort gegebenen Symbole bestehen, aber es kann keine Meinungsverschiedenheit darüber herrschen, was den schauderhaften Terror, der dort angekündigt wird betrifft. Das Leben wird dann fast unerträglich gemacht werden. Unter der fünften Posaune werden die Menschen nicht getötet werden, sondern gequält und gepeinigt. Der Tod wird gesucht werden, aber man wird ihn nicht finden (Offb. 9, 5—6). Später wird ein Drittel der Menschen, die noch leben, getötet werden (Vers 18) und die nicht getötet werden, werden unbußfertig bleiben. Noch später, wenn sie bis zur Unerträglichkeit gepeinigt worden, werden die Menschen Gott lästern wegen ihrer Pein und Geschwüre, aber werden nicht Buße tun (Kap. 16, 11).

Diese schreckliche Drangsal, die noch über den ganzen Erdkreis kommen soll, wird sich wahrscheinlich über die letzten sieben Jahre des gegenwärtigen Zeitalters erstrecken, das mit dem Erscheinen des Herrn in Macht und Herrlichkeit endet. Diese sieben Jahre entsprechen der siebzigsten Jahrwoche, die durch den Engel Gabriel dem Daniel angekündigt wurden (Daniel 9, 24—27). Wir lesen von keiner der heidnischen Nationen, daß sie Buße tun. Es wird aber zu wiederholten Malen bekräftigt, daß sie es nicht tun werden (Offb. 9, 20 und 21; 11, 10; 16, 9 und 11).

3.

In Matth. 24 spricht der Herr zu seinen Jüngern von dem, was in Judäa zur Endzeit geschehen wird (Vers 16). Er sprach von den, für die die Sabbatverbote ein Hindernis für ihre Flucht sein könnten (Vers 20).

Wie wir aus vielen andern Schriftstellen ersehen, sollen die Stämme Israels wieder in das Land, das Gott ihren Vätern gegeben hat, zurückversammelt werden. Diese Wiederbringung soll zuletzt von einer geistlichen Wiederherstellung begleitet sein. Aber zur Zeit der wirklichen geographischen Rücksammlung wird dasselbe **ungläubige Geschlecht** der Juden, unter denen der Herr wandelte, noch bestehen (Matth. 24, 34). Es verwarf Christus, der in dem Namen seines Vaters kam, aber es wird die unheilvolle Persönlichkeit, die in den letzten Tagen in seinem eigenen Namen kommen wird, annehmen (Joh. 5, 43). Der Antichrist wird sein anerkannter König sein. Ueber dieses Geschlecht wird die Drangsal kommen; die der Herr als „die große" bezeichnet.

Ihr Anfang wird wahrscheinlich stattfinden, wenn der Bund mit der Volksmenge (den „Vielen" in Daniel 9, 27) gemacht, in der Mitte der letzten „Woche" der Prophezeihung Gabriels, gebrochen wird. Während der übrigen halben Woche (3½ Jahre) wird sie wüten. Es wird

„Die Zeit der Angst in Jakob sein" (Jer. 30, 7), „doch soll ihm daraus geholfen werden". Das bedeutet aber nicht alle, „die aus Israel sind" (Röm. 9, 6), sondern die, die das wahre Israel darstellen, der Ueberrest, der Gott fürchtet wird errettet werden (Röm. 9, 27).

Das jüdische Volk hat oft schreckliche Drangsale erlebt seit der Tempel zerstört und das Volk vertrieben wurde. Vielleicht niemals schrecklicher als in der Gegenwart. Aber die Stunde der angekündigten Drangsal ist noch nicht gekommen. „Denn alsdann wird große Drangsal sein, dergleichen von Anfang der Welt nicht gewesen ist, noch je sein wird" und „alsbald aber nach der Drangsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden . . . und dann wird das Zeichen des Sohnes des Menschen in dem Himmel erscheinen" (Matth. 24, 29—30).

Die Juden werden dann gejagt, eingekerkert und verfolgt werden. Wer dann jemanden von dem Ueberrest, auf den wir oben hingewiesen haben, aufnehmen oder beistehen wird, soll von Gott gesegnet und belohnt werden (Matth. 25, 34—40). Wir lesen nirgends davon, daß diese verfolgten und eingekerkerten Diener Gottes sich in eine weltweite Evangelisation einlassen, die mit der Einsammlung einer unzähligen Zahl von Bekehrten aus den Heiden endet. Solches wäre auch unter den Umständen nicht denkbar.

Diese schreckliche Drangsal, die Zeit der Angst in Jakob, wrid mit der herrlichen Erscheinung Christi und der Vernichtung „des Tieres" und seines „falschen Propheten" enden (2. Theff. 2, 8; Offb. 19, 20).

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Missionsarbeit.

Zwei Briefe von Indien sind diese Woche angekommen. Br. J. A. Wiebe dient den Geschwistern als offizieller Schreiber und er sendet das Protokoll von der Konferenz, die die Missionare vom 22. bis zum 24. Juni in Hughestown abgehalten hatten. Wegen der allgemeinen Teurung bitten die Geschwister um eine Zulage von $1600.00 für Hilfeleistung. Es ist dieses nicht für eine bestimmte Station, sonern für die Not auf dem Felde als ganzes. Ich habe ihnen sofort geschrieben und die Versicherung gegeben, daß das Geld kommen wird. Die Zustände werden beständig drückender, so daß die Geschwister sich mit dem Gedanken beschäftigt haben, die Schularbeit etwas zu beschränken. Mein Rat an sie ist, dieses nicht zu tun, wenn es noch kann verhütet werden, sondern um neue entsprechende Bewilligungen einzukom. Die Schulen haben aber bereits angefangen; daher ist es möglich, daß einige Einschränkungen bereits gemacht worden sind.

In seinem persönlichen Briefe, datiert den 8. Juli, berichtet Br. Wiebe noch einige andere Einzelheiten. Schwester Wiebe war nicht auf der Konferenz gewesen, weil sie auf den Bergen war, wo die Kinder die Schule besuchen. Von den Zwillingen war der kleine David krank gewesen an Krämpfen und hohem Fieber, so daß es schon recht ernst geworden war; er war zur Zeit des Schreibens aber wieder gesund.

Br. Wiebe schreibt dann weiter davon, was auch mein Bruder in seinem Briefe vom 2. Juli erwähnt, daß der Herr ihnen schöne Regen sendet. Den Tag vor dem Schreiben hatte ein ärmlich gekleideter Christ seine kleine Tochter zur Schule gebracht und mit freudigem Gesicht hatte er gesagt: „Gott sendet uns Regen und die Zisternen füllen sich schnell. Gebt uns noch vier Monate und wir werden alle genügend zu essen haben."

Mein Bruder dient den Geschwistern auf dem Felde als Kassierer und daher befaßt er sich in seinem Briefe größtenteils mit geschäftlichen Angelegenheiten. Unter anderem erwähnt er jedoch, daß sie am 1. Juli mit den Schulen auf der Station angefangen haben. In der Kostschule sind 140 Kinder. Die Anfänger werden nicht aufgenommen; es wird für sie aber Schulgelegenheit in den Dörfern geboten. Dagegen ist aber ein weiteres Jahr für die mehr vorgeschrittenen Schüler eingerichtet, welches dem ersten Jahr unserer Hochschulen gleich kommt. Für diese Klasse haben sich 22 Schüler eingefunden. Auch mit der Bibelschule haben sie angefangen, wiewohl noch nicht alle Studenten erschienen waren. Es waren 40 Personen in Aussicht, die sich durch diese Arbeit für den Evangeliumsdienst unter dem eigenen Volke vorbereiten.

Möchte Gott die Arbeit weiter segnen! In einem besonderen Paragraphen des Protokolls erwähnen die Geschwister ein Bedürfnis, das wir auf den Konferenzen und

(Schluß auf Seite 5.)

United Church Mission

God's Lake, Man.

Es hat uns doch sehr schmerzlich berührt als wir Nachricht erhielten, daß Br. Abram Enns hastig gestorben sei. Der Herr hat unsere Lieben in Arnaud schon in mancher Weise heimgesucht. Die Sprache des Herrn ist ernst. O könnten wir alle treu erfunden werden. Es tut uns leid, daß wir nicht konnten zugegen sein und Teil nehmen an all dem Schmerz.

Gott grüße Euch allen Ihr Lieben in Arnaud.

Br. Neufeld, viel mal Dank für das Einsetzen der Briefe in die Rundschau. Dadurch ist das Interesse mehr wach gerufen worden für diese Arbeit im Norden Manitobas. Die Finsternis ist sehr groß und die Arbeit erfordert Menschen, die da gehen, aber auch Menschen, die da betend hinter uns stehen.

Grüßend,

W. G. Bärg.

(Für drei weitere Arbeiter aus den Mennoniten für die Arbeit als Lehrer unter den Indianern im Norden Manitobas unter der Leitung der United Church of Canada konnte alles mit der Behörde geregelt werden.

E. Brand geht nach Island Lake und E. Kröger geht als Lehrer nach Nelson House, beide von Winkler, und Henry Gerbrandt von Altona geht nach Croß Lake. Möchte der Herr auch den Dienst dieser Brüder reichlich segnen. Editor.)

An alle Leser

ergeht heute die Aufforderung, ihre Adressenzettel nachzusehen und die Zahlung für ein Jahr im Voraus einzuschicken. Wir können nicht und dürfen nicht die Blätter an solche schicken, die nicht ihre Zahlungen rechtzeitig machen. Manche Namen wurden in letzter Zeit schon gestrichen. Bitte gebt uns die Möglichkeit, Euch weiter zu dienen.

Beigelegt findet Ihr einen adressierten Briefumschlag zum Einsenden des Abonnementsbetrages. Editor.

Christus-Zentrisch.

(C. H. Friesen)

(Schluß)

Wenn z. B. von einer Anstalt behauptet wird, sie sei „Christus-Zentrisch", wodurch wohl in der

(Schluß auf Seite 4.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Jesus Christus, Gottes Sohn.

Ev. Johannes 1, 14: **Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.**

Als Johannes sein Evangelium schrieb, war ihm die Erlösung der Menschheit, wie sie sich in seiner persönlichen Freiheit bezeugte, bereits zu einer beseligenden und zugleich unerschütterlichen Tatsache geworden. Er hatte sie erlebt, als er Jesum suchte und fand (seine Bekehrung), als er damals bei ihm in der Herberge blieb, und als Johannes der Täufer auf Jesum zeigend sagte: „Das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt", und als dann die unendliche Liebe für den in seinem Herzen aufkeimte, der ihm die Last der Sünden abgenommen hatte und sie nun für ihn trug. Er hatte die Erlösung erlebt als er, als Jesu Jünger, von dem lernte, der da sanftmütig und von Herzen demütig ist, und so Ruhe fand für seine Seele, die von mancher fleischlichen Torheit einerseits, und von vielen leeren menschlichen Satzungen andererseits zerrissen gewesen war. Davon hatte Jesus eins nach dem anderen weggetan und ihm dafür das Gesetz der neutestamentlichen Liebe mit Flammenschrift in's Herz geschrieben und es ihm unvergeßlich in den Sinn geprägt. — Johannes hatte die Erlösung erlebt, als er am Kreuze stand und sah, wie Gott es in seiner Liebe meinte, als er den Hohenpriester zugleich das Opferlamm sein ließ, das die Sünden der Welt aus dem Mittel tat. Er hat sie am Ostermorgen und bei dem mehrfachen Zusammensein mit dem Auferstandenen erlebt, — besonders aber dann, als er mit anderen Jüngern und Gläubigen zugleich mit dem Heiligen Geist, der Kraft aus der Höhe, erfüllt wurde (seine Wiedergeburt), wodurch ihm das Unmögliche möglich wurde, daß er von da ab ein sieghaftes Glaubensleben führte und nicht vom Gesetz getrieben, sondern von der Liebe Gottes gedrungen ein Zeuge Jesu wurde bis an der Welt Ende.

Als viel Geringerer habe auch ich das alles in meiner Bekehrung und Wiedergeburt erfahren und erfahre es täglich noch in meinem Heiligungsleben. Ich erfahre es nicht nur als Gefühlserhebung sondern als Kraftwirkung.

Kannst Du mich darin verstehen, liebe Seele? — Wenn nicht, dann wird Dir das Nachfolgende vielleicht wenig einleuchtend erscheinen. Es werden nur die recht verstehen, die auch die Erlösung selbst erfahren haben. Dir aber wird es vielleicht ein Lichtstrahl, der Dich dahin weist, wo auch Du erlöst, frei und glücklich werden kannst.

Wer die Erlösung erfahren hat, dem ist sie Tatsache. Es kommt ihm viel weniger darauf an, daß er alles mit seinem Verstande begreifen kann, als darauf, daß die Erfahrung der Kraftwirkung des Heiligen Geistes in ihm ununterbrochen bleibt. Merkt er mit einmal, daß die Kraft in ihm nicht mehr so wirken kann, so weiß er auch, daß er von der Kraftquelle abgekommen ist und sucht und findet sie wieder in dem Jesus von Nazareth, dem wahren Gottes- und Menschensohn der Bibel.

Von Jesu sucht uns ja der böse Feind zu lösen, damit es uns unmöglich werde, ein Kraft- und Siegesleben zu führen. Er will nicht vor uns fliehen müssen, wenn wir ihm widerstehen. Mit List sucht er uns abzuziehen, denn mit Gewalt darf und kann er es nicht tun. Oft fallen wir auf seine List hinein, wenn wir nicht immer auf der Hut sind, und dann merken wir das Abnehmen der Geisteskraft in uns.

Aber die Seele des wiedergeborenen Menschen erschrickt, sobald sie das merkt, und sucht und findet die Kraftquelle wieder, von der sie sich entfernt hatte, und sieht, daß es immer wieder dieselbe ist: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

Da kommt man denn wohl dazu, daß man dem Wesen dieses Schönsten unter den Menschenkindern tiefer nachdenkt, tiefer in die Schrift taucht und nach Klarheit darüber sucht, warum diese Wunderkraft gerade aus ihm fließt, und aus keinem anderen; warum der Heilige Geist, der vom Vater ausgeht, nur vom Sohne gesandt, in das Menschenherz kommt, und niemals an ihm vorbei, so daß Jesus sagen kann: „Ohne mich könnet ihr nichts tun".

Zwischen meiner Abkehr von der Welt und meiner bewußten, entschiedenen Hinkehr zu Jesu Christo liegen ganze zwei Jahre, — Jahre voll großer Geschehnisse für mich, — Jahre voll hellen Lichts und voll dunkler Schatten. In diesen Jahren wollte ich gut sein und konnte es nicht. Daß die Welt mit ihrem Schmutz mir nichts geben konnte, das wußte ich aus trauriger Erfahrung. Ich wollte, daß das Gute mein Herz erfülle und konnte es nicht erreichen.

Und da, — es war in einer Stunde tiefster Not, — nahm ich den Heiland an und gab mich ihm hin, weil ich sonst rettungs- und hoffnungslos verloren war. Und siehe, — nun wurde es ganz anders. Zwar wurden die Ursachen, die mich in Not gebracht, nicht weggenommen, und mit ihnen blieb auch die Not. Aber ich konnte ihrer Herr werden, und sie konnte mich nicht mehr erdrücken. Die Hindernisse standen nach wie vor auf meinen Lebenswegen, aber sie konnten mich nicht mehr aufhalten. Die Sünde focht mich noch an, — sie ficht mich heute noch an und bringt mir Striemen bei, aber ich stehe nicht mehr auf ihrer Seite gegen Gott, sondern auf Gottes Seite gegen die Sünde, und ich brauche ihr nicht mehr als Knecht zu dienen. Das alles kam, als ich Jesum Christum annahm, wie ihn uns die Heilige Schrift gibt, und mich ihm im Glauben hingab. Ich erfahre es auch jetzt noch von Tag zu Tage, daß ich ohne ihn unterliege, mit ihm aber siege.

Wie kommt das?

Nun daher, daß Jesus so ganz anders in seinem Erdenleben war, als ich es bin und alle anderen Menschen, die gleich mir der Knechtschaft der Sünde verfallen sind. Wohl bestand auch für ihn die Möglichkeit zu sündigen, aber er mußte nicht sündigen wie die Menschen. Und —, Gott sei hoch gelobt und gepriesen! — Er hat nicht gesündigt, u. darum ist seine Gerechtigkeit nicht nur ein naturgemäß mit ihm Verbundenes, sondern sie ist sein Verdienst und kommt ihm rechtmäßig zu. Darum kann auch nur er und kein anderer mir die Gerechtigkeit schenken. Und, — Gott sei gelobt! Er hat sie mir geschenkt aus lauter Gnade, und niemand kann sie mir streitig machen.

Wie geht es aber zu, daß Jesus eine Freiheit hatte, deren sich kein Nachkomme Adams rühmen kann?

Er ist eben nicht nach dem Willen eines Mannes gezeugt, wiewohl er der zweite Adam ist. Er ist der Weibessame. Von seiner Mutter hatte er sein Menschliches. Sein Vater aber ist Gott, der Vater voller Gnade und Wahrheit, der noch nie geknechtet worden ist. Und darum ist auch Jesus von Nazareth, sein eingeborener Sohn, frei gewesen zur Zeit seines Erdenlebens und hat seine Freiheit niemals hingegeben, weder der List noch der Gwealt, so sehr Satan auch darnach trachtete, ihn um dieselbe zu betrügen, oder ihn derselben zu berauben. So lehrt es uns die Bibel, die es ganz besonders betont, daß Jesus, der Weibessame, nicht nach dem Willen des Fleisches noch nach dem Willen eines Mannes sondern von Gott geboren ist.

Doch ich sehe die hochgelehrten Herren die Stirn runzeln. Da stimmt ihnen etwas nicht. Das Problem der „Jungfrauengeburt" steigt auf, und man wägt alles Für und Wider ernst und gewissenhaft ab und kommt zu keinem Schluß. Wer die Erlösung nie erfuhr, der sagt, es gibt keine. Und sollte es einmal eine geben, dann werde sie durch den zukünftigen „Uebermenschen" gebracht werden, und diesen Uebermenschen erkennt selbst Fr. Nietzsche als einen Richter, der alles Unzulängliche und Widerstrebende unwiderstehlich zugrunde richten wird. Er sieht ja nur ein Zerrbild, und doch erkennt er den Richter. Und wir wissen auch, daß der Richter kommen wird, zu richten die lebendigen und die Toten, und bedauern die, die nur ihn kommen sehen und den Heiland nicht kennen, der die Sünden der Welt trug und aus dem Mittel tat. Wie wollen sie ohne den Heiland vor dem Richter bestehen, wenn er kommen wird in den Wolken des Himmels, und viele Tausend Engel mit ihm?

Solch arme Menschen nehmen Jesum nicht an, und darum erlangen sie keine Erlösung und glauben, es gebe keine, und müssen verzweifeln. Es bleibt ihnen nichts als ein schreckliches Warten des Gerichts, denn den Richter sehen sie kommen. So geht es auch den armen Juden, die da an den kommenden Messias glauben, ohne den gegenwärtigen Heiland zu haben. Fr. Nietzsche starb als Irrsinniger. Den Juden ist der Tod ein Schrecken. Und doch könnte jeder ein Todesüberwinder werden, wenn er den Lebensfürsten anneh me; wie ihn die Heilige Schrift uns gibt.

Für die Gläubigen gibt es kein Problem der „Jungfrauengeburt". Lukas hat uns von der Kraft berichtet, die zeugend wirkte, daß das Heilige, das von Maria geboren wurde, Gottes Sohn war. Wenn das denen nicht paßt, die alles allein vom menschlich Zulässigen und vom menschlich Möglichen abhängig machen, so können wir das nur bedauern. Für Gott gibt es Wege, wo die Menschen keine wissen, und er hat Möglichkeiten, wo wir keine sehen. Dem Gott, der die ganze Schöpfung in's Dasein rief, ist es sehr wohl möglich, dort neues Leben zu wecken, wo wir es nicht erwarteten, und es so zu wecken, wie es uns unmöglich schien.

Für denjenigen, der einen Schöpfer glaubt und kennt, besteht das Problem der „Jungfrauengeburt" nicht. Dem Materialisten freilich, der noch immer darüber nachzudenken hat, ob das Ei oder die Henne eher da war, ohne daß er es finden kann, — dem wird die Zeugung durch den Heiligen Geist nie faßlich werden.

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Es war im Anfang als großer Schöpfungs- und Erlösungsgedanke bei Gott, und Gott war dieses Wort. Als dieses Wort in der Person Jesu Christi unter uns wohnte, lernten wir glauben und erkennen, daß Grund und Ziel der Schöpfung und Erlösung Gottes unendliche Liebe ist. So wurde uns Grund und Ziel der Schöpfung klar. Dieses fleischgewordene Wort wohnte so nahe unter uns, daß ihn jeder fassen und im Glauben an ihn selig werden kinnte. So nahe ist er uns heute noch, und für den, der ihn faßt und hat, ist keine Frage mehr. Der Gläubige sieht ihn.

Aber wir sehen ihn nicht als fleischgeborenen Sündenknecht, sondern als den eingeborenen Sohn vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit."

Liebe Seele, bist Du in dieses „Wir" schon eingeschlossen? Der Weg steht Dir heute noch offen. Amen!

Jacob Janzen.

M.C.J., Gretna, Man.

Werte Schulfreunde!

Seiner Zeit habt Ihr die Gabenquittung für die ersten 6 Monate dieses Schuljahres in den Blättern gelesen. Nach meiner Regel lasse ich am Ende des Schuljahrs einen zweiten Gabenbericht folgen. Der Vielgeschäftigkeit halber bin ich es nicht nachgekommen die Namen der Spender und das Quantum der Gaben zu ermitteln. Viele Sachen sind still in die Küche geliefert, andere Spender wollten ungenannt bleiben. Nun wird auch mein Bericht anders sein als gewöhnlich. Werde niemand namentlich nennen mit der Annahme, daß man es nicht gerne sieht, proklamiert zu werden. Rufe allen Spendern, sowohl für Geld als auch für Produkte ein herzliches „Vergelt's Gott" zu. Besonders willkommen waren auch die vielen Gaben, die zum Graduationsfest gebracht wurden.

Die Geldsummen werden gruppiert, und jeder denkt sich seinen Beitrag in einer der Gruppen. Für Geld habe ich immer Quittungen verabfolgt.

Wer mit diesem Modus nicht zufrieden ist, melde sich bei mir, und ich bin zur Verantwortung bereit.

An Geld ging seit Neujahr ein:

Kollekte samt Schulfestkollekte	322.32
Spenden von Gemeinden u. Vereinen	34.81
Spenden v. Einzelpersonen	58.60
Auf Noten erhalten	114.13
30c. Auflage	37.60
Total	$567.46
Im ersten Halbjahr	$1061.90
Also im Jahr	$1629.36

Mit herzlichen Grüßen an alle Schulfreunde verbleiben wir Eure geringen

Lene u. Jac. H. Peters.

(Durch eine ungewollte Uebersehung kommt dieser Bericht mit Verspätung. Die Einladung zum Schulfest war auch gleichzeitig eingelaufen. Verzeiht! Editor.)

Segen und Sendung.

Sei still zu Gott in heil'gem Schweigen,
Und bleib Ihm recht im Geiste nah!
Sei still zu Gott! Er will dir zeigen,
Was nie ein sterblich Auge sah.
O harre Sein, weil Er dir kündet,
Was keines Menschen Sinn ergründet!
Und halte still, wenn Seine Hände
Dich formen wie den Töpferton!
In Trübsalsglut sieh auf das Ende,
Auf der Bewährung reichen Lohn:
Du sollst als ein Gefäß der Ehren
Beständig Seinen Ruhm vermehren.
So darfst du Gottes Fackel tragen
Hinein in dunkles Erdenland.
Wo andre leiden, irren, klagen,
Mach Seine Herrlichkeit bekannt,
Und bring von Gottes Angesichte
Den Menschen Licht vom ew'gen Lichte!

G. B. (Frei nach dem Englischen.)

Fürchte dich nicht!

Gott weiß, wie sehr du diese Ermunterung brauchst; darum engt Er dich von allen Seiten ein mit den Beweisen Seiner Liebe und macht es dir leicht, Ihn wieder zu lieben, denn „die völlige Liebe treibt die Furcht aus" (1. Joh. 4, 18). Mag es auch dunkel um dich werden, so klingt es dir doch in hundertfältigem Chor aus Gottes Wort entgegen: Fürchte dich nicht!

Zwar ist dein Platz bei einer **kleinen Herde** (Luk. 12, 32); aber du hast einen Hirten, der dich selbst mitten unter reißenden Wölfen bewahrt. Ist Ihm doch „gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden"; und wer sich Seiner Führung anvertraut, hat immer noch bezeugen können:

Es hat gut, bis hierher gut gegangen,
Herrlich stritt Jehova Zebaoth!
Darf uns wohl mit solchem Führer bangen?
Unter Seiner Hand gibt's keine Not!

Was macht's, wenn deine Kraft klein ist? Wenn du nur Sein Wort behältst und Seinen Namen nicht verleugnest (Offb. 3, 8). Es ist ja gerade unseres Gottes Art, große Dinge mit kleinen Mitteln und durch schwache Menschen zu tun. Eine Kinderhand genügt, um den elektrischen Strom einzuschalten, der einen großen Raum mit hellem Licht erfüllt.

Fürchte dich nicht, denn **große Verheißungen** gelten dir. Du hast einen Vater im Himmel. Er nährt die Vögel (Lukas 12, 24) und „kleidet das Gras" (V. 28); und wenn du die Sorge um Sein Reich zu der deinen werden läßt, so will Er deine Sorge um die irdischen Dinge zu der Seinen machen (V. 31).

Solange Gott reich ist, brauchst du nicht zu darben, denn auch dir gilt die Zusicherung: „Mein Kind, alles, was Mein ist, das ist dein" (Lukas 15, 31).

Fürchte dich nicht! An Neidern und Widersachern wird dir's nicht fehlen (1. Kor. 16, 9); Menschen und Umstände werden gegen dich sein, ja, der Feind selbst mit all seinem Heer (Eph. 6, 12). Aber wenn der Herr nur mit dir ist, so „soll niemand sich unterstehen, dir zu schaden" (Apg. 18, 10).

So setze denn freudig deinen Weg fort im Aufblick zu Ihm und sei gewiß: „Der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun, noch dich verlassen" (5: Mose 31, 6).

A. Pohl.

—Der kleine Afrika-Bote.

Gesangbücher
(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für ein Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quartz Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

Protokoll

der Allg. Jährl. Versammlung der Mitglieder des Menn. Krankenhausvereins Concordia, abgehalten am 19. Juni 1943 in der Kirche der Schönwieser Gemeinde zu Winnipeg.

(Schluß)

Die Schwesternzahl ist bis auf 28 herangewachsen, von denen 19 in der Pflege und 9 im Haushalte arbeiten. Von den 19 in der Pflege waren 5 graduierte Schwestern und 14 praktische Pflegerinnen. Die Leitung liegt nach wie vor in den Händen von Schwester Olga Rempel und sie hat das ihr geschenkte Vertrauen nach jeder Beziehung hin gerechtfertigt. Infolge des Krieges ist es schwer, graduierte Schwestern in unsern Dienst zu stellen, denn erstens einmal ist die Nachfrage nach diesen sehr rege geworden und zweitens haben viele graduierte Schwestern ihren Beruf zeitweilig aufgegeben und sind in die Kriegsindustrie eingetreten, die ihnen bessere Einnahmen bietet. Glücklicherweise ist unsere Schwesternschule über die Grenzen von Manitoba hinweg populär geworden und die Applikationen von den Praktikantinnen kommen von den menn. Ansiedlungen in B. C. und Saskatchewan.

Wenn wir nun auf die große Arbeit, die im vorigen Jahre im Krankenhause in Eintracht und Harmonie bewältigt werden konnte, zurückblicken, wenn wir in Betracht ziehen, daß von den 1048 behandelten Patienten es nur 20 nicht beschieden war, im Krankenhause Genesung und Linderung zu finden, wenn wir wahrnehmen, welchen großen Fortschritt unsere Anstalt im vorigen Jahre gemacht hat, dann sind unsere Herzen dankerfüllt.

Wie bereits zu Anfang unseres Berichtes erwähnt wurde, gebührt dieser Dank zunächst dem Lenker aller Geschicke, dann aber auch den vielen Handlangern, die bei der Bewältigung dieser Arbeit und beim Aufbau des Krankenhauses mitgeholfen haben. Die Verwaltung glaubt daher im Sinne der Versammlung zu handeln, wenn den Aerzten, den Schwestern, dem Wirtschaftspersonal, dem Concordiafrauenvereine und den vielen Gönnern und Freunden des Krankenhauses hier der Dank ausgesprochen und dieses durch Erheben von den Sitzen bekundet wird. Dieses geschieht.

Aus der Verwaltung scheiden heute die Herren D. Abrahams, H. Janzen und J. Voth aus.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung.

(Rechenschaftsbericht)

Der Schatzmeister, Herr Johann Braun, erstattet den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1942 und für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1943 und die Bilanz auf den 1. Januar 1943. Der Kassenbestand auf den 1. Januar 1942 betrug $1,600.28 und die Einnahmen im Laufe des Jahres beliefen sich auf $39,461.12. Die Ausgaben betrugen $40,552.87 und es verbleibt auf den 1. Januar 1943 somit ein Kassenbestand von $508.53. Die Einnahmen für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Mai 1943 beliefen sich auf $19,507.63 und die Ausgaben betrugen $19,125.70. und es verbleibt auf den 1. Juni 1943 somit ein Kassenbestand von $890.46. Das Guthaben des Vereins betrug am 1. Januar 1943 (82,803.17 und die Verpflichtungen waren $13,720. Der Verein verfügte am 1. Januar 1943 somit über ein Kapital von $69,083.17.

Zu Punkt 7 der Tagesordnung.

(Bericht der Revisionskommission)

Im Namen der Revisionskommission berichtet Herr J. Neufeld, daß die Revisionskommission die Bücher des Krankenhauses im Laufe des Jahres zweimal revidiert und daß sie die Einträge in dieselben laut vorliegenden Belegen für richtig befunden habe.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung.

(Besprechung der Berichte)

a) **Bericht der Verwaltung:** Aelt. Joh. Enns weist darauf hin, daß Umstände und Verhältnisse den weiteren Ausbau des Krankenhauses wohl aufhalten können, daß man den Gedanken an einen weiteren Ausbau aber auf keinen Fall fallen lassen dürfe u. daß dieser seines Erachtens sofort in Angriff genommen werden sollte, sobald sich die Grundlagen und Möglichkeiten dazu bieten.

Eine von Herrn H. Epp aufgeworfene Frage, ob die von der Regierung in Aussicht genommene obligatorische nationale Gesundheitsversicherung Concordia effektieren werde, wird von H. J. Willms dahin beantwortet, daß diese das Krankenhaus wohl kaum effektieren könne, wohl aber das Krankensystem, weil die Gesundheitsversicherung sich laut Zeitungsberichten viel kostspieliger gestalten soll als unser Kontraktsystem. Einstweilen lasse sich in dieser Beziehung nicht viel sagen, da man über keine bestimmten Daten verfügt.

Nach einigen weiteren Fragen wird der Bericht der Verwaltung auf Auftrag von Herrn P. J. Dyck, unterstützt von Herrn A. Neufeld, von der Versammlung enstimmig angenommen.

b) **Rechenschaftsbericht:** Nach einigen erläuternden Fragen wird der Rechenschaftsbericht auf Antrag von Herrn A. Bärg, unterstützt von Herrn H. Braun, von der Versammlung einstimmig angenommen.

c) **Bericht der Revisionskommission:** Der Bercht der Revisionskommission wird von der Verwaltung einstimmig angenommen.

Zu Punkt 9 der Tagesordnung.

(Wahl der Verwaltung)

Es wird nun zur Wahl der Verwaltung geschritten und es werden folgende Kanditaten nominiert: H. Janzen, J. Voth, D. Abrahams, A. Neufeld und J. Thießen und von diesen werden gewählt: H. Janzen mit 84 Stimmen; J. Voth mit 65; A. Neufeld mit 47. Als Kandidaten gelten: D. Abrahams mit 46 Stmmen; J. Thießen mit 38 Stimmen.

Zu Punkt 10 der Tagesordnung.

(Wahl der Revisionskommission)

Auf Antrag von Herrn K. Fast, unterstützt von Herrn P. P. Bargen, wird die Revisionskommission im alten Bestande wiedergewählt.

Zu Punkt 11 der Tagesordnung.

(Laufende Fragen)

Herr J. Schulz weist darauf hin, daß wenn die Spenden in demselben Masse einkommen als im vergangenen Jahre, Aussichten vorhanden sind, daß das Krankenhaus bereits im Jahre 1944 in den vollen Besitz des Vereins kommen könne. Er richtet an die Versammlung daher die Frage, ob die Verwaltung wieder mit dem Sammeln der Spenden betraut werden solle, wie dieses bis dahin gehandhabt worden ist, oder aber, ob die Versammlung einen anderen Modus in Vorschlag bringen wolle. Es erfolgen zwei Vorschläge: Herr P. Willms schlägt vor, den alten Modus beizubehalten und Herr J. Hübert schlägt vor, jeder Distriktmann möge in seinem Distrikte Spenden sammeln.

Mit überwiegender Mehrheit wird der von Herrn P. Willms erfolgte Antrag angenommen.

Weiter beschließt die Versammlung, daß Protokoll der gegenwärtigen Versammlung in den menn. Blättern zu veröffentlichen.

Zu Punkt 12 der Tagesordnung.

(Schluß)

Da keine weiteren Fragen vorliegen, wird die Versammlung durch Versingen eines Liedes und Gebet von Pred. J. Braun geschlossen.

Vorsitzender: J. Schulz.
Schriftführer: H. Willms.

Aeltester J. P. Klassen:
„Dunkle Tage" .25
D. Klassen:
Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10
Heinz Schröder:
„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45
Johann Wiens:
Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40
H. D. Friesen:
„Blumen und Blüten", Gedichte .30
Novokampus:
Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

Unsere Jungmannschaft auf den Kamps in B. C.

Motto: „Gehe hin und siehe ob es wohl stehe um deine Brüder und sage mir wieder Antwort". 1. Mose 37, 14.

Das Kampleben dürfte manchem Vater der Jungen aus eigener Erfahrung bekannt sein. Die „Bunkhäuser" sind nicht so groß wie es die Kasernen waren. Das Prinzip der Einrichtung ist dasselbe. Besonders schön kamen mir die Waschstuben und Badegelegenheiten (Schauerbaths) vor. Jeder Kamp, wo ich gewesen bin, war mit solchen versehen. Auf etlichen Stellen, wo ein Kamp in der Nähe eines Sees oder Flusses stand, boten diese auch gute Badegelegenheit. Nach der Arbeit in der Hitze und manchmal auch im Staube, war das Wasser immer eine sehr gute Erfrischung.

Straffe Pünktlichkeit und gute Ordnung herrscht in den Kamps. Etwa um sieben Uhr morgens sitzen sie alle zu Tische. Lesen von etlichen Versen aus der Bibel und ein kurzes Gebet geht dem Essen voraus. Niemand beginnt die Mahlzeit früher. Der Koch, Vormann und oft auch ein Superweiser wohnen der kurzen Andacht bei.

Die Arbeit der Jünglinge ist verschieden. Auf einem Kamp fuhren sie Humuserde aus dem Walde auf den Hof. Diese Erde wurde hier durchs Sieb geworfen um sie dann aufs Feld zu breiten, wo man den Baumschule anlegt. Ich sah, wie die Jünglinge Brücken bauten. Diese Brücke wurde in einem tiefen Tale über den Bach gelegt, um der „Holzbahn" die Möglichkeit zur Ueberfahrt zu machen. Dicke Baumstämme wurden zu diesem Bau benutzt. Eine andere Arbeit war „falling Snags" wie sie es nannten. Hohe, dicke, bebrannte Stämme werden abgesägt. Hierzu kommt noch die Arbeit des Holzmachens. Eine „cord" Holz war die Tagesaufgabe für jeden Mann. Diese Arbeit wurde ohne Schwierigkeit überwältigt. Die Feuerzeit war jetzt im Anzuge, so daß man auch die Arbeit des Feuerlöschens in Aussicht hatte.

Alle Arbeit wird von den „Vormännern" verteilt und überwacht. Ich habe auf keinem Kamp über die Vormänner klagen hören. Das „Department of Lands" Forest Abteilung hat außerdem noch seine Superweisers auf den Kamps um Anordnungen zu treffen und Arbeitsnotwendigkeiten zu studieren. Einer von diesen Männern lobte die Arbeit der C.O.s sehr und meinte, er wisse nicht wie die jahrelang aufgebaute Arbeit hatte erhalten werden können ohne die C.O.s.

Nun noch zum geistlichen Leben in den C.O. Kamps. Jeder Kamp hat seinen geistlichen Leiter und seinen Gehilfen. Ihre Aufgabe ist das geistliche Leben im Kamp zu überwachen und die Arbeit in Verbindung mit demselben zu ordnen. Hier habe ich wirklich gute, fromme und tapfere junge Männer getroffen, die durch ihre ausgezeichnete Arbeit viel dazu beitragen, das geistliche Leben der C.O.s zu fördern. Es liegt hier eine gute Einrichtung vor. Die kurze Morgenandacht gibt dem Tage einen schönen Anfang. Vor jeder Mahlzeit wird laut gebetet. Auf manchen Kamps wird der Gesang gepflegt, auch Bibelstunden und Gebetstunden werden gehalten. Sogar eine monatliche Zeitschrift „The Beacon" wird von den C.O.s herausgegeben.

Zu solcher Organsation auf geistlichem Gebiete haben die Brüder der Altmennoniten Ontarios ein gut Teil beigetragen. Rev. Gilmore ist sechs Monate ohne Pause auf den Kamps tätig gewesen. Wenn Predigerbesuch kommt, ist Abendgottesdienst selbstverständlich. Auf den Kamps findet der Besucher ausgezeichnete Kooperation von Seiten der Jünglinge. Man arbeitet in gutes Harmonie mit ihrem Leiter. Allgemein findet man gutes Interesse für geistliche Erbauung. Und sicherlich ist Gottes Segen und Gegenwart mit unsere Jungen.

Nach dem Abendgottesdienst folgte gewöhnlich noch eine Unterhaltung im engeren Kreise. Ich habe mich gefreut über die logisch denkende junge Generation. Diese Unterhaltungen waren nicht nur für sie, sondern auch für mich eine gute Erholung. Wohl auf allen Stellen habe ich ihnen unter andern die Frage gestellt: „Was denkt ihr, könnten wir tuen, um Euch besser zu dienen. Oft lief nach dieser Frage ein heiteres Lächeln über ihre Gesichter. Ein und der andere erlaubte sich auch manchmal ein Späßchen.

Bald aber waren sie zur Sache und folgendes ist wohl der Auszug der bescheidenen Wünsche:

1. Könnten wir hier Männer haben die auf dem Boden der „Objectors" stehen. (Andere sagten: Schickt uns bekehrte Männer.)

2. Wäre es möglich, daß wir Männer haben könnten, von denen wir auch noch etwas lernen könnten, d. h. die auf geistlichem Gebiete uns etwas geben könnten.

3. Dürften es solche sein, vor denen wir uns nicht zu schämen brauchten, d. h., die uns verständen und die auch mit den Beamten sprechen könnten.

Wahrlich ein sehr anspruchsloser und berechtigter Wunsch. Unsere Jünglinge sind unserer Gebete und unserer Unterstützung wert. Ich habe mich immer wieder über ihre Hingabe zu Gott und ihrem Prinzip gefreut. Auch ihre Treue in der Arbeit und Frohsinn und Heiterkeit in ihrem ganzen Wesen sind wir stets eine Freude gewesen. Wäre es möglich die Sache der Bedienung ein etwas besser zu organisieren, sicherlich würde es dem Ganzen zum Nutzen sein und der Herr würde seinen Segen dazu geben.

J. D. Adrian,
Winkler, Man.

Das Steinbacher Sängerfest.

Es war eigentlich mehr als das, es war auch der Mission gewidmet. Das Fest fand bei ausgezeichnetem Wetter und unter großem Zulauf statt. Das Tabernakel, das

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903—3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

auf etwa 1½ bis 2 Tausend berechnet ist, konnte nicht alles fassen. Und die draußen sind, verfallen in's Unterhalten, so daß es nicht ganz ohne Störung abgeht. Und doch bedarf es dabei sehr der Sammlung — desto gehobener die Stimmung. Ein Massenchor diente, waren's mehr als 250? Etwas störend wirkten die häufigen Umgruppierungen — das raubt Zeit und macht Unruhe: eine gute Regel ist, die Versammlung durch ununterbrochenes Abwickeln des Programms in Spannung zu halten. Jedoch, das war vielleicht nicht anders möglich. Die Sänger waren doch wohl von allen Himmelsrichtungen herbeigeeilt, mit genaueren Ortbestimmungen kann ich leider nicht dienen. — Auch ein Kinderchor trat auf — das war doch wohl eine Neuerung für größere Sängerfeste, die aber, wie mir schien, nicht ungern gesehen wurde. Wie sollte es auch anders sein! Und der Dirigent ergriff die Gelegenheit, den Steinbachern die Gründung eines allgemeinen Kinderchors zu empfehlen. Ein Leiter für denselben müßte gefunden werden. Und die Kinder waren nicht bloß eine Nebensache für das Fest; man hat ihnen reichlich Zeit zur Betätigung eingeräumt. Und es war vielfach ein warmes Werben für die Kleinen, so daß wir neben dem Sänger- und Missionsfest noch ein Kinderfest hatten. Das Programm: Gesänge (von beiden Chören), Streichmusik, Quartetts, Gebete, 2 umfassende Vorträge von Pred. H. Goossen, Manitou und, wenn ich nicht irre, einige Deklamationen von dem Gesangleiter (sie sind ja sein Steckenpferd). Mittags und abends kurze Einleitungen. Dürfte ich vielleicht gleich Eingangs erwähnen, daß ich den hiezulande üblichen Quartetts keinen rechten Geschmack abgewinnen kann. Doch das liegt nicht an der Ausführung, die Komposition „is no good". Doch wenn ihr meint, ich verstehe bloß nichts davon, so kann das auch richtig sein.

Es waren einfache Lieder, die vorgetragen wurden, keine sogenannten Kunstgesänge, auch schien man nicht einmal auf einen besonders kunstvollen Vortrag bedacht zu sein. Die Gesänge sollten zu den Herzen sprechen — was hilft kalte glänzende Kunst, wenn das Herz dabei nicht berührt wird? Daher war das Singen gut, hie und da sogar sehr gut, und ich denke, wir haben alle viel Genuß von der Feier gehabt. Und es verdient hervorgehoben zu werden, daß Korn. Neufeld ohne unnötiges Gestikulieren dirigiert: aber man fühlt es, daß Leben, sogar etwas Dynamisches in dem Körper und in seinen Bewegungen sich offenbart, das die Sänger zu hohen Kraftleistungen mit fortreißt; charakteristisch ist ein Leben in dem gehobenen Arm und ein kurzes Abschneiden am Ende einer Zeile oder des Liedes. Wenn's beim Leiter packt, dann greift's auch die Sänger an. Wer singt nicht gern, wenn Männerkraft ihn in ein Liede schwingt.

Welche Lieder gesungen wurden, kann ich nicht verraten, ich war dazu zu unaufmerksam. „So, beg your pardon!" Gedruckte Programme hätten gut getan. Unter den Fiedlern entdeckte ich Korn. Unruh, der ist gerne dabei, wo es etwas zu tun, namentlich zu geigen, gibt. Eine Geigenkünstlerin (v. bloß 8 Lenzen) beteiligte sich, die hat wacker den Bogen geschwungen. Ob Kinder auch zu früh zum öffentlichen Auftreten genötigt werden können?

H. Goossen sprach, wie gesagt, zweimal: nachmittags über den Dienst am Gesange in der Gemein-

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 668
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

de, und abends war's eine Predigt. Wenn der Mann predigt, dann wird nicht Stroh gedroschen, man wünscht fast, wir hätten die Vorträge gedruckt zur allgemeinen Erbauung, aber auch für die, die nicht dabei waren. Welche Wucht in dem Auftreten und in dem Vortrag! Wie das packt! Es würde natürlich zu weit führen, die Vorträge zu analysieren. Aber es war ein warmer Appell, ein warmes Werben für und um die Jugend, resp. für die Kinder. Und im allgemeinen um das Seligwerden. Wie wird doch die Jugend heutzutage umsorgt! Glückliche Jugend! (Man gestatte in Klammern noch eine kurze Bemerkung über das Selig werden. Ich hatte unter dem Vortrage mit einem Male das Empfinden, ob da nicht auch zu viel gesorgt werden könne. Es heißt zwar auf der einen Seite, die Seligkeit zu schaffen mit Furcht und Zittern, aber kann es andererseits in dieser Beziehung nicht auch ein Sorgen geben, wovon der Heiland in Matth. 5 sagt: „Sorget nicht"! Unser Rennen und Laufen tut's nicht. Man denkt sich allgemein unter uns das Seligwerden als eine Explosion, einen gewaltsamen Ausbruch, das stille Weben und Walten des Geistes dabei ist vielen nicht augen- und sinnfällig genug. Aehnlich, wie die Engländer kalkulierten ,als die erste Lokomotive furchtbar knatterte. Wenn sie eine große Arbeit tut, dann muß sie auch viel Lärm machen. Doch das nur nebenbei und im allgemeinen, und ich glaube nicht, daß der Redner einseitig der lärmenden Bekehrung das Wort reden will. Und man entschuldige dieses Abschweifen vom Thema!)

Auch freute ich mich am Sonntag ein übriges Mal, daß bei derartigen Veranstaltungen (in Gesängen, Deklamationen, Gebeten und Vorträgen) das Deutschsprechen noch so glatt geht, trotz der Zweifler, die uns vor 20 Jahren versicherten, es werde nach 20—25 Jhren unter uns kein Wort mehr deutsch gesprochen werden. Und doch, jetzt 70 Jahre nach der ersten Einwanderung, ist aller Wahrscheinlichkeit nach unser deutsch besser als je zuvor. Ich schreibe das zum großen Teil den Bibelschulen zu. Diese Schulen lehren auch englisch, und das ist gut, sehr gut; denn nach einigen Jahren werden Mennoniten viel missionieren, und dann werden sie nie zu gut englisch sprechen. Doch wir wollen beide Sprachen gut beherrschen, und wir betonen das Zweisprachen-System, und dieses schon noch aus dem Grunde, weil uns ja dasselbe so vertraut ist. Und von Ontario höre ich, man hat noch mit einer russ. Bibelschule begonnen. Auch das noch! Daher, frischt euer Russisch ebenfalls auf — vielleicht wirst du bald in russ. Versammlungen zu sprechen haben. In drei Sprachen missionieren — es ist ein erhebender Gedanke.

Sehr angenehm berührte ebenfalls, daß so warm für die Obrigkeit gebetet wurde. Unterlassen wir das nie. Seien wir dankbar dafür, daß wir glücklich sein dürfen! Allerlei Unglückspropheten unter uns verheißen schlimme Zeiten und sehen bedenkliche Zeichen. Ueberlassen wir dieses unserer Regierung: die hat schon manche Probleme gelöst und wird auch sonst noch manche Schwierigkeiten überwinden. Und wenn die versagt, vertrauen wir dem Herrscher, der alles so herrlich regiert in alle Ewigkeit.

Ich hatte überhaupt stark das Empfinden, das Sängerfest stehe unter dem Zeichen der Reichsgottesarbeit. Und es war eine reiche Arbeit — Für geistliche Speise war also reichlich gesorgt. Aber der Leib kam etwas zu kurz. Wenn man ein großes Tabernakel baut und Gäste von fern einladet, dann sollte man auch Vorkehrungen für ein einfaches Mahl treffen, wenn auch gegen Bezahlung. Aber die lieben Steinbacher denken vielleicht, Fasten tut gut und „Plenus venter non studet libenter". Oder lag's bloß daran, daß Mutter versäumt hatte „mir den Brotkorb mitzugeben Sch.

Christus-Zentrisch

(Schluß von Seite 1)

Hauptsache betont werden soll, sie bewege sich ganz auf christlichen Linien, wie geringfügig erscheints gegenüber einer, in ihrer ganzen weitgehenden Bedeutung göttlicher Zusage: „Sie (die Gemeinde) in mir" und „Ich in ihr (ihnen)". Die hohe Stellung, in welche dadurch die Gemeinde versetzt ist durch einen Gnadenackt des dreieinigen Gottes, kann kein Mensch fassen in alle Ewigkeit. Die Idee der Christus-Zentrischen Einstellung beruht auf und ist abhängig von menschlichem Tun und Streben und kann nur für das irdische Dasein Geltung haben; sie ist rein fleischlich. Die gegenseitige Innewohnung der Gemeinde in Christo und Christus in der Gemeinde ist absoluter Gnadenackt Gottes und wird dadurch ermöglicht, daß der Mensch das dargebotene Heil in Christo im Glauben ergreift, dann kommt er Kraft der Auferstehung Christo zu neuem Leben, was die Schrift auch mit Wiedergeburt bezeichnet. Sobald diese bewirkt ist, ergreift der Heilige Geist Besitz vom neuen Leben. Da gilt kein Versuchen, kein Ausflicken, kein Charakter bauen, es geht aufs Ganze — eine Neuschöpfung. „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Das alles aber kommt aus Gott" (2. Kor. 5, 17—18). Der Heilige Geist bestimmt nun das ganze Leben, Tun und Lassen. In dem Maße, in dem sich der „Wiedergeborene" seiner Führung und Wirkung hingibt, wird er auch die Geistesfrucht nach Gal. 5, 22 zeitigen. Selbst gebrachte Frucht findet keine Anerkennung. (Vgl. Matth. 7, 21ff).

An der Gemeinde ist alles überschwenglich und einzigartig: in ihrer Erwählung vor Grundlegung der Welt, in ihrer Stellung, die eine himmlische, in der Dauer ihrer Sammlung, bald 2000 Jahre; das Material aus dem sie hervorgeht; ihre endliche Bestimmung, Gleichgestaltung in die herrliche Ebenbildlichkeit ihres Hauptes, Christus Jesus; Verwendung, durch sie soll in den folgenden Zeitaltern (ages im engl.) den Fürstentümern und Gewalten in himmlischen Regionen die mannigfaltige Weisheit Gottes kund gemacht werden. Alles absolute Gnadentat. Kannst du sie fassen? Ist es nicht anbetungswürdig, daß Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist bereits vor Grundlegung der Welt solchen Ratschluß faßten und ihn als Geheimnis wahrten, das weder Engel, noch alttestamentliche Propheten, noch den Aposteln kund getan wurde und ein Apostel Paulus, von Mutterleibe dazu ausgesondert und dazu berufen, ward gewürdigt der Offenbarung dieses Geheimnisses. Daher er auch eine so einzigartige Stellung in der Haushaltung der Gnade einnimmt. Manche Ausleger meinen „die Elfe" hätten dem Herrn vorgegriffen in der Wahl eines Ersatz Apostels für Judas, „der ihn verriet". Niemals. „Die Zwölfe" Apostel für die Beschneidung, Paulus ein Apostel für die Heiden — bezw. der Gemeinde.

Nun noch kurz ein paar hervorstehende Züge der Gemeinde Christi: Material. Sie wird gesammelt aus allen Ständen, vornämlich aus „was nichts ist vor der Welt", aus allen Altersstufen, Zungen, Sprachen und Völkern. Alles, arme, vielfach verkommensten Sünder, die im Glauben das Heil in Christo ergriffen.

„. . . mitversetzt in das Himmlische" — ist das nur eine Bildersprache zur Ausschmückung, oder etwa meine, beim seligen Sterben in den Himmel kommen? Beides nicht. Es bezeichnet einen Standpunkt ihrem ganzen Wesen nach — sie in Christo, Christus in ihr. Die Gemeinde ist im Himmel, wo ihr Haupt ist Christus, „aus welchem der ganze Leib, vermittelt der Gelenke und Sehnen versorgt und zusammengehabten, zu der von Gott bestimmten Größe erwächst" (Koll. 2, 19). „Euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott", „wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes". (3, 1—4). Das ist keine Bildersprache, die mit unsrer Vernunft wir nimmer begreifen können, aber glaubensmäßig fassen sollen. Wir sprechen von in den Himmel kommen, etwa beim Sterben und bedenken nicht, daß der Stand punkt eines jedes Kindes Gottes bereits im Himmel zur Rechten des Vaters ist. Dadurch „haben wir auch den Zutritt erlangt im Glauben zu der Gnade, in der wir stehen und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes" (Röm. 5, 2). Welche Fülle der Gnadenerweisungen sind uns da erschlossen. In Christo ist auch alles unser „als Gottes Erben und Miterben Christi" (8, 17).

Doch eins steht des ungestörten und vollendeten Einsein mit Christo hier entgegen ,und das ist der unerlöste Leib, der alte Mensch, in welchem zwar der Heilige Geist wohnt und ihn in die völlige Ebenbildlichkeit Christi hineingestalten will, der aber immer wieder widerstrebt. „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist wider das Fleisch; dieselben sind wider einander". (Gal. 5, 17). Durch den Tod wird diesem steten Kampf zwar ein Ende bereitet, aber der Herr hat mit seiner Gemeinde dadurch noch lange nicht sein Ziel erreicht. Nein. Dieser unser alter, widerspenstiger, unerlöster Mensch ist auf Hoffnung erlöst, „indem wir die Erhebung in die Sohnesstellung erwarten, die Erlösung des Leibes" (Röm. 8, 23). Zur Sicherstellung dieser Hoffnung hat das Haupt seiner Gemeinde, Christus — o, welch herablassende Liebe! Einem jeden zu neuem Leben gekommen seinen Geist gegeben als Pfand, als Angeld. Wann führt er die Erlösung des Leibes aus? Bei seiner Erscheinung wie sie in 1. Thess. 4, 13ff beschrieben ist. „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden, wir wissen aber (selig Wissen), daß, wann er erscheinen wird, wir Ihm gleich sein werden" (1. Joh. 3, 2). „Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel, von woher wir auch als Retter erwarten den Herrn Jesum Christum, welcher umwandeln wird den Leib unsrer Erniedrigung, daß er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit" (Phil. 3, 20. 21. Lies 1. Kor. 15, 50—58). Das bedeutet unendlich mehr wie „Christus-Zentrisch" eingestellt sein. Welche Tiefe und Höhe, Breite und Länge erschließt uns die Erkenntnis „wir in Christo, Christus in uns!"

Nun aber da ich Jesum hab, o welch ein reiches Leben! Ist Erde doch und Himmel sein, drum ist auch alles, alles mein, weil Er sich mir gegeben.

Hilfswerk-Notizen.

Ein Kabelgramm.

Am 6. August kam die folgende Nachricht von Durban, Süd-Afrika: „Glücklich angekommen. Vermutlich etliche Wochen Aufenthalt Reisen der Küste entlang wahrscheinlich Besuch in Ethiopien scheint möglich wenn gewollt Nimmt Zeit. . ." Unterschrift Jodder Kirchofer.

Dieses ist gute Nachricht von denen, die durch gefahrvolle Wasser gefahren sind. Man hofft, daß diese Brüder Ethiopien bereisen können und die Bedürfnisse studieren für mögliche Gelegenheiten des Hilfswerkes.

Bennett wird Abreisen.

Br. Ernest Bennett erwartet in dieser Woche nach England abzureisen. Er geht als besonderer Bevollmächtigter der Hilfswerke des Menn. Zentral-Komitees, um das Werk in England zu prüfen. Außerdem wird Br. Bennett mit den Arbeitern daselbst versuchen einen Plan für die Erweiterung des Werkes zu machen, wenn es die Verhältnisse garantieren. Gebete für eine sichere Fahrt und erfolgreichen Dienst im Auslande sind erbeten.

Janzens Berichte.

Br. A. E. Janzens letzter Brief von Paraguay deutet an, daß er seine Arbeit der Schuldschlichtung in der Fernheim Kolonie beendigt hat. Er ist mit dem Fortschritte dieser Aufgabe sehr zufrieden und erwähnt öftere Gelegenheiten für persönlichen Rat und geistlichen Dienst. Br. Janzen fährt fort mit seiner Arbet in der Friesland Kolonie im östlichen Paraguay und wird auch die menn. Ansiedlung in Brasilien besuchen.

Unser Zivildienst

Ein Matrose begegnet Wehrlosen.

Aus Gefälligkeit von Verwandten haben wir den Bericht eines Matrosen auf Urlaub, der mit etlichen Jünglingen des Zivildienstes, die in besonderem Dienste stehen, in Berührung kam. Der genaue Ort des Zusammentreffens mit der C.P.S. Gruppe ist im Briefe nicht erwähnt, aber so viel ist klar, daß sie sich in Puerto Rico trafen. Dieser junge Mann war höchst hingenommen von der Art der Arbeit, die unsere Mannschaft dort verrichtet. Eine Anführung seines Briefes beweist dies klar: „Mit einem Gebet erkenntlichen Dankes endete der zweite Tag meines Urlaubs."

Den 31. Juli.

Einzelheiten von Bedeutung und allgemeinen Interesses vom 31. Juli schließen den Monatsbericht an die Glieder des Menn. Zentral-Komitees.

1. Gaben des Juli Monats für unsern Zivildienst von mitarbeitenden Gruppen betrug $60,076.97.
2. Totale Ausgaben für unsern Zivildienst im Juli $56,334.08.
3. Dienende der M.C.C.P.S. Gruppen voll unterstützt 1,986.
4. Männer in Unterhaltungsunternehmungen zählen 906.
5. Vollzahl der Mennoniten im Zivildienst und Nicht-Mennoniten von M.C.C. verwalteten Unternehmungen ist 2,892.
6. Während des Juli Monats find im Ephrata Kleidermagazin 3,110 Pfund Kleider angekommen.
7. Geld Gaben für die Kriegsleidenden aus U. S. Quellen $7,881.01 erhalten.

Pastoral Arbeit.

Br. Titus M. Brooks verfolgt seine regelrechte Aufgabe im Besuchen der Gruppen in Staunten, Grottoes, Luray, Hagerstown, Harrisburg und Sideling Hill. Er widmet viel seiner Zeit den persönlichen Beratungen. Alles deutet drauf hin, daß hierin ein sehr notwendiger und geschätzter Dienst geleistet wird.

John H. Mosemann.
P. J. Wiens.

Todesnachricht

„Gott, dein Weg ist heilig", so rief der Psalmist in Psalm 77, 14 aus, als er den Herrn in seinem Handeln nicht ganz verstehen konnte. So sagen auch wir, wenn wir an den für die meisten unerwarteten Heimgang von

Br. Abr. J. Enns

denken. Wir können es wohl nicht verstehen, warum er so hastig und früh — denn er war noch nur etwas über 57 Jahre alt — von der Seite seiner Gattin, dem Kinde und aus dem Kreise seiner Geschwister gehen mußte, aber wir glauben, daß Gottes Wege heilig sind. Auch dieser Weg ist kein Fehler, wenn wir es gegenwärtig auch noch nicht verstehen können.

In der Familie, dem Geschwisterkreise und der Gemeinde ist durch seinen Heimgang eine große Lücke entstanden. In seiner nüchteren Weise war, er auch besonders

Office-Phone 26 724 **Wohnungs-Phone** 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

Freie Probe
für
Rheumatismus-Schmerzen

Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, oder mit jedem Witterungswechsel Schmerzen und Empfindlichkeit spüren, versuchen Sie doch einam Rosse Tabs kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Von Tausenden schon mehr wie 20 Jahre benützt für Linderung der Schmerzen von Rheumatismus, Arthritis und Neuritis.

Freie Offerte an Leser dieser Zeitung

Wenn Sie noch nie Rosse Tabs benutzt haben, laden wir Sie ein, sie zu versuchen — erproben auf unsere Kosten. Erlaubt uns ein volles Paket zu senden. Gebraucht 24 Tabletten frei. Wenn nicht mit dem Resultat und niedrigen Preis höchst erfreut, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld, nur Namen und Adresse schnell an:

Rosse Products Co., Dept. A-21
2708 Farwell Ave.,
CHICAGO, 45, ILL., U.S.A.
Versand von Canada Office zollfrei.

Warum an steifen schmerzenden Muskeln leiden?

An rheumatische Schmerzen und Neuralgie Leidende berichten glücklich, wie zufrieden sie mit Forni's—

Heil-Oel Liniment

sind. Seine äusserliche Gegenwirkung arbeitet schnell und bringt willkommene Linderung von den Qualen von rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, muskulösen Rückenschmerzen, steifen oder schmerzenden Muskeln, Verrenkungen, Stosswunden oder Verstauchungen, juckenden oder brennenden Füssen — wie die erfolgreiche Erfahrung von Tausenden seit über 55 Jahren bewiesen hat. Heil-Oel ist ein linderndes, antiseptisches Mittel, das sofort reiches, rotes Blut in die geschwollenen, irritierten, schmerzenden Gegenden zieht. Kaufen Sie noch heute eine Flasche Heil-Oel Liniment und geniessen Sie selbst die Vorteile seiner wohltuenden, heilenden Wärme. Und bestellen Sie gleichzeitig

FORNI'S ALPENKRÄUTER

Mehr als ein Abführmittel, es ist auch eine Magentätigkeit anregende Medizin, hergestellt aus 18 medizinischen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen. Bringt träge Därme zum Arbeiten. Hilft verhärteten Abfall auszuscheiden,—treibt Gase und Blähungen, hervorgerufen durch Hartleibigkeit, aus. Gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme und Komfort. Einzunehmen wie auf dem Etikett angegeben.

Machen Sie von dem untenstehenden "Spezial-Angebot" Kupon Gebrauch.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebot" Kupon—JETZT

Bitte senden Sie mir wie folgt:
☐ 2 reguläre 60c Flaschen Forni's Heil-Oel Liniment—$1.00 portofrei.
☐ 11 Unzen Flasche Forni's Alpenkräuter — $1.00 portofrei.
☐ oder beide Medizinen für $2.00 portofrei.
☐ Per Nachnahme (C.O.D.) zuzüglich Gebühren.

Name............
Adresse............
Postamt............

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. 00-... C178-13E
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Seneca Wurzeln verlangt.

Wir sind interessiert für eine Menge von trockenen Seneca-Wurzeln, und wir zahlen für selbige getrocknet 70c per Pfund, f.o.b. Winnipeg, Man.

Die Regierung braucht nötig Pferdehaare, Häute von Pferden und Rindern, und wir zahlen die höchsten Preise dafür. Willst du ehrlich und aufrichtig bedient werden, so schicke oben genannte Ware an:

AMERICAN HIDE & FUR CO. LTD.

157-159 Rupert Ave, Winnipeg

Kleines Häuschen

mit 6 Lotten in der Stadt Morris, Man., zu verkaufen.
Johann P. Schröder.

Kost und Quartier

für drei mennonitische Mädchen, nicht weit von der Hochschule in Weston, Winnipeg.

J. Cornies

1459 Elgin Ave., Winnipeg

Zu verrenten

ein modern eingerichtetes 3-Zimmer Suite.

Anfragen richte man an:

Hermann Dörksen,

246 Kingsford Ave., N. Kildonan

in der Gemeinde oft ein weiser Berater. Schwärmerisches sagte ihm nicht zu, er hielt sich an den Tatsachen. So machte es sich von allein, daß er die meisten wirtschaftlichen Sachen in der Gemeinde leitete und so war es auch jetzt. Er wurde mitten aus der Arbeit genommen. Ein schöner Tod führwahr.

Wenn der Tod auch hastig kam, so war er doch nicht ohne Vorboten. Br. Enns war schon längere Zeit Herzleidend, was sich in den letzten Wochen besonders verschlimmerte. Da er von sich selbst nicht oft sprach, wußten viele nicht von seiner Krankheit. In letzter Zeit, da er die Herzschwäche immer mehr fühlte, hat er auch zu andern wiederholt von seinem, wohl nahen Ende gesprochen. Der Herr läßt seine Kinder nicht im Dunkeln und so war es auch hier. Br. Enns war in letzter Zeit auffallend ernst in Aussprüchen wie: „Was Gott für uns bestimmt, das können wir nicht umwerfen", und „Wir sind nicht für diese Welt geschaffen". Dieses zeigt uns, daß er an Sterben dachte. Mit seinem Herrn war er im Klaren durch das Blut des Lammes, so daß über die Art seines Scheidens kein Zweifel ist. Er ist bei seinem Heiland dem er schon viele Jahre angehörte. Deshalb zeigte sich bei ihm auch keine Todesfurcht, sondern er ging, sich in des Herrn Hand wissend, ruhig dem Tode entgegen. Als seine geliebte Gattin ihn einmal fragte, ob er nicht um Genesung bete, sagte er, „Nein"! So blieb er bis zuletzt freundlich und ruhig.

Am Freitag vor seinem Tode, sagte er zu einen Bruder: „Wenn es so weiter geht (er meinte mit seinem Herzen), dann werde ich es schon nur zwei Tage machen. So war es auch. Er starb Sonntag auf Montag nachts etwa um 3 Uhr, nach kurzem aber heftigem Kampf. Er bekam mehrere Herzanfälle, und seinem Tod wohl sehend, sagte er noch zu seiner l. Gattin: „Frau, sei tapfer!" Dann hatte er noch einen Anfall, konnte nicht mehr sprechen, und unbemerkt verließ seine Seele ihre Hülle um bei dem Herrn zu sein.

Es trauern um ihn: Seine Gattin und Kinder, die Geschwister und die Gemeinde, doch nicht als solche die keine Hoffnung haben, sondern als solche die sich auf ein Wiedersehen freuen.

Im Namen der trauernden Gattin, H. G. Bärg.

A. Buhr,

vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Mit betrübtem Herzen teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß der Herr über Leben und Tod unsere liebe Gattin und Mutter,

Maria Braun, 70.

geborene Driedger, den 25. Juni 1943, 8 Uhr morgens heim gerufen hat.

Im Jahre 1915 wurde ihr Körper durch einen Schlaganfall derart geschwächt, das ihre linke Seite gelähmt blieb. Nach fast 28 jährgiem Leiden rief der Herr sie dann aus diesem Leben in die Ewigkeit. Schon viele Jahre zurück, war sie bereit ihrem Heilande zu begegnen. Sehnsuchtsvoll wartete sie auf die Stunde, wo der Herr sie abhohlen würde. Manchmal hat sie gesagt wie lange noch, wann werd' ich meinen Heiland seh'n? Wann darf ich ihn umarmen? Sie hatte eine rechte Sehnsucht ihren Heiland zu sehen. Heute schaut sie was sie geglaubt. Geduldig hat sie ihr Leiden getragen. Besucher, die sie trösten wollten, haben oft gesagt, daß sie von der Kranken getröstet wurden. Seit Februar wurde es jedoch immer schwerer. Es kam so weit, das sie die letzte 5 Tage in Windsor, Ontario, Hospital zubringen mußte. Jedoch durfte Mariechen, ihre Tochter im Hospital bei ihr sein bis zur letzten Stunde. Wir alle waren für dieses Vorrecht sehr dankbar, da die Mutter die Landessprache nicht verstehen konnte.

Die Verstorbene wurde am 1. September 1872 in Blumenfeld, Süd-Rußland geboren. Im Jahre 1893 wurde sie auf ihren Glauben in der Kirche der Kirchengemeinde getauft und aufgenommen. Im Jahre 1902 trat sie mit Gerhard Braun, Tiegenhagen in den heiligen Ehestand. Zusammen gelebt 40 Jahre, 7 Monate. In dieser Ehe wurden ihnen 3 Söhne und 4 Töchter geboren. 2 Söhne und eine Tochter sind ihr vorangegangen.

Im Jahre 1919 als die Zeiten immer schwerer wurden, wurden wir gezwungen unser Heim in Blumenfeld aufzugeben. So flüchteten wir nach Tiegenhagen. Dort blieben wir bis anno 1924. Dann im Sommer traten wir die lange Reise nach Canada an und kamen nach einen kleinen Aufenthalt in Antwerpen, den 1. August 1924 in Kitchener, Ont. an. Anno 1925 zogen wir nach Kingsville, Ont. und wohnten daselbst bis zum Tode unserer Mutter.

Alt geworden ist unsere Mutter 70 Jahre, 10 Mon. und 25 Tage. Sonntag, den 27. Juni wurde die Hülle unter großer Teilnahme dem Schoße der Erde übergeben.

Im Hause diente Pred. P. Friesen, indem er den 90. Psalm las, etliche Gedanken aussprach, dann das Lied vorsprach: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt". Dann betete er noch und die Leiche wurde aus dem Hause in die B. M. Kirche zu Leamington überfahren. 2 Uhr nachmittags begann die Trauerfeier in der Kirche, wo dann auch der Chor mit Lieder diente. Pred. J. Driedger machte die Einleitung mit dem Schriftwort aus Jes. 60, 19—20. Dann sang der Chor. Nach dem sprach Aelt. N. N. Driedger über 2. Kor. 5, 16. Der Chor sang dann das Lied: „Wiedersehen". Nachdem die Versammlung das Lied „Laß mich gehn, daß ich Jesum möge sehn" gesungen, wurde noch einmal Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen. Auf dem Friedhof wurde von Aelt. N. N. Driedger noch ein Schriftwort gelesen und Pred. Jacob Janzen betete. Es wurden dann noch etliche Verwandte und Freunde mit einem Mahl bedient. Nach dem Essen wurde vom Aeltesten mit Lesen eines Wortes Gottes und Vorsprechen eines Liedes und Gebet die Trauerfeier zum Abschluß gebracht.

Der trauernde Vater und Kinder.

(Bote und Nordwesten werden gebeten zu kopieren.)

„Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr."

Solch eine blühende Blume wurde den 13. Juli, d.J. jäh aus dem Leben gerufen, als 25.

Schw. Sara Driediger

die junge Gattin von Lehrer Frank Driediger, Winkler, Man., in kurzer Zeit aus dem Leben gerufen wurde. Wir alle kennen sie als stilles und frommes Kind, und so lernten wir sie schätzen, als sie Gemeindeglied wurde. Der junge Gatte konnte es nicht fassen und fand keinen Trost, wie auch die Eltern B. B. Enns, die ihr einziges Kind begruben. In solchen Stunden Trost zu spenden, ist eine sehr schwere Aufgabe. Früh morgens, den 13. Juli, nahmen die Eltern frohen Muts Abschied von der Tochter, die in ihrem Hause war, um nach Winnipeg zu fahren und abends fanden sie ihr Kind au fder Totenbahre. Tief ergriffen waren wohl alle Bewohner in Winkler ob diesem Schmerz.

Am 16. Juli war die Kirche der M. B.-Gemeinde bis aufs außerste gefüllt von Trauergästen. Br. J. G. Wiens sprach über Klag. 1, 12 und Br. Joh. Braun, Morden, über den Text: „Der Meister ist da und rufet dich", (Joh. 11, 28). Br. H. S. Voth legte zur Grundlage seiner Ansprache Matth. 6, 8 „Euer Vater weiß". Die Brüder sprachen mit Gottes Hilfe den Betrübten viel Trost zu und richteten ernste, ermahnende Worte an die große Versammlung. Tief ergrffen lauschte die Versammlung den Worten der Predigerbrüder. Der Chor sang tröstende Lieder, so auch die Kinder aus Br. Driedigers Schule. Was uns hier als Rätsel erscheint, droben werden wir es klar erkennen, die Wege, die Gott mit uns geht. Lasse hier noch das Lebensverzeichnis folgen:

Meine liebe Gattin und unsere Tochter Sara Driediger, geb. Enns, wurde geboren den 12. Januar 1918 nahe bei Winkler. Ihre Kindes- und Jugendjahre verlebte sie in Kronsgart. Sie war als Kind fromm und gottesfürchtig. Den Herrn fand sie im Alter von 14 Jahren unter der Wirksamkeit des selig verstorbenen Bruders Gerh. H. Unruh. Zwei Jahre später folgte sie dem Herrn in der Taufe. Sie war stets die Freude und der Sonnenschein ihrer Eltern und eine stille Hilfe in der Gemeinde.

Im Jahre 1939, den 23. Juli reichte sie mir am Traualtar die Hand zum Bunde. Ueberaus glücklich waren die kurzen 4 Jahre unseres Zusammenlebens. Wir teilten in Wahrheit Freuden und Leid. Der erste herbe Schmerz war, als der Herr uns ein Söhnlein schenkte und nach kurzer Zeit wieder hinweg nahm. Doch ruhig und still war unser Leben, bis den 13. Juli d. J. als der Herr uns ein zweites gesundes Söhnlein schenkte. Die Freude war nur von sehr kurzer Dauer, denn bald nachher entfloh meiner l. Gattin ihr kostbares Leben. Der Schmerz ist unaussprechlich groß. Doch wir wollen fest glauben, daß unser himmlischer Vater keine Fehler macht, und daß sein Rat, Wege und Gedanken doch heilig und gut sind. Eines tröstet uns, daß meine liebe Gattin und Tochter Sara selig heimgegangen und beim Herrn ist.

Sie starb Dienstag, den 13. Juli, 4 Uhr nachmittag im Alter von 25. Jahren, 6 Monate. Wir gönnen ihr die himmlische Ruhe.

Im Auftrage geschrieben in tiefem Mitgefühl, Korn. H. Neufeld,

Morris, Man.

Friede zum Gruß!

Wir sind hier bei Mutter zum Besuch. Sie feiert, will's Gott, am 19. August Geburtstag, wird dann schon 88 Jahre alt.

Gott hat uns ein neues Arbeitsfeld angewiesen in **Linton, N. Dakota,** wo wir schon über ein Jahr arbeiten.

Die Rundschau ist uns noch immer ein willkommener Gast und deswegen möchte ich meinen Manitoba Besuch dazu ausnutzen, um derselben etwas mit auf die Reise zu geben. Lege drei Dollar bei. Es tut uns leid, daß wir nicht, wie sonst, nach Steinbach zu Geschw. Jakob W. Reimer fahren können, da dieselben jetzt in Sardis, B. C. wohnen. Wir denken oft an alle unsere Freunde von der alten Kolonie in Rußland und an alle Schönfelder, die jetzt in diesem Lande wohnen. Möge der Herr uns wachend finden, wenn er kommt.

Unser Sohn Peter, der Leutenant in der amerikanischen Armee ist, weilt zur Zeit in Winnipeg, wo er und seine Frau ihre Mutter besuchen wollen, so wie auch andere Freunde. Unser jüngster Sohn muß sich nächste Woche zum Dienste stellen und daher muß unser Besu chin Canada kurz sein.

Allen unsern Freunden, Verwandten und Geschwistern senden wir auf diesem Wege die herzlichste Grüße.

G. P. Schröder.

Nachrichten aus der Mission.

(Schluß von Seite 1)

in den Missiospredigten oft betont haben. Sie empfinden besonders tief, daß die Zahl der Arbeiter so klein geworden ist und daher bitten sie dringend um neue Arbeiter und um die Rückkehr derer, die auf Urlaub weilen und möglicherweise zurückkehren könnten. In der Sendung von Missionsarbeitern sind wir noch bestimmter vom Herrn abhängig als in der Uebermittelung von Gaben. Letztere kann man immer noch per Kabel überweisen; seine Diener muß der Herr besonders berufen, vorbereiten und aussenden. Daher bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser, H. W. Lohrenz.

Yarrow, B. C.

Ich schlage die Bibel auf und mein Auge fällt auf die Stelle wo es heißt: „Aber der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen; Und: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christo nennt." Dieses paßt für dich und mich, und mahnt uns von der Welt abzutreten, denn sie ist die Ungerechtigkeit selbst. Und wenn wir auf einer andern Stelle lesen, daß die Ungerechtigkeit überhand nehmen soll, dann will es uns im jetzigen Weltgeschehen so sehen, als ob die so vorgeschrittene Menschenwelt sich im vollen Strom der Ungerechtigkeit befindet. Aber die Gläubigen haben sich der Gerechtigkeit zuzuwenden, denn mit der Krone der Gerechtgikeit sollen sie dareinst gekrönet werden, und zwar als Bestätigung des vollgerechten Siegeslaufs.

Dem Herrn über Leben und Tod gefiel es Schw. Corn. Wiens, Vancouver, heimzurufen. Weil sie mit ihren ersten Mann, Heinrich Riesen, hier in Yarrow eine längere Zeit gewohnt, wurde ihre Hülle auf dem Yarrower Friedhof eingebettet. Schw. Wiens hatte eine gute Schulbildung, war in Rußland Lehrerin und in Yarrow fungierte sie als Sonntagschullehrern. Sie verfügte auch über eine schöne Singstimme und stand all die Jahre hier im Gemeindechor. Es kam somit ein Leben zum Ende, das vielen zum Segen wurde. Die Begräbnisfeier fand den 8. August hier im Bethause statt.

Witwer P. Sawatzky fand in Witwe D. Braun, Sardis, fürs zukünftge Leben eine Gehilfin, die wie die Schrift sagt, um Ihn sein will. Ihre Hochzeit fand den 7. Aug. abends statt.

Truck zu verkaufen

1930 Chevrolet, 1½ Ton, nicht Doppelräder, 5 sehr gute Gummireifen. In perfekt opperierendem Zustand.

Anfragen richte man an:
Brandon Service Station, corner Osborne and Brandon ave.
oder
J. Klassen, 540 Bannatyne Ave.

Zu verkaufen

Haus mit zwei Lot Land, Hühner- und Kuhstall, in der Nord Kildonan Ansiedlung, Winnipeg, Man., 14 Rose Str.

Haus zu verkaufen

233 Kingsford Ave., Nord Kildonan, Man. 6 Zimmerwohnung mit neuem Furnace; Grundstück 50 bei 240 mit Obstbäumen, schönem Wasser und eigener Pumpe.
Anfragen richte man, bitte, an:
Mrs. L. Koslowsky, daselbst.

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

Br. J. J. M. Klassen erlitt Sonnabend, den 7. Aug. morgens einen Schlaganfall, wobei die rechte Seite in Lehmung geriet.

Es sind wieder eine schöne Anzahl Taufkandidaten auf die Liste, die geprüft und nächsten Sonntag getauft werden sollen.

P. P. Wiebe.

Verhindert Jucken. Erzeugt reine Haut.

Warum leiden Sie so hilflos unter der Folter des Juckens?

ELIK'S OINTMENT No. 5

wird von einem erfahrenen Apotheker hergestellt. Es hat sich erfolgreich erwiesen in tausenden Fällen von Hautausschlägen, speziell bei:

Eczema, Psoriasis, Ringwurm, Poison Ivy, Händejucken, Athlete's Foot

und ähnlichen Hauterkrankungen.

Elik's Ointment Nr. 5 hat Wunder bewirkt bei Männern, Frauen und Kindern, die an chronischen Hautkrankheiten gelitten haben. Nr. 5, wenn an der betroffenen Stelle angewandt, verursacht das Verschwinden der Entzündung; die roten Flecke auf der Haut vergehen und die Haut nimmt wieder ihr normales Aussehen an.

Sofortige Milderung wird garantiert oder das Geld wird bereitwilligst zurückgezahlt. Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache.

Preis $1.00 und $2.00; wir bezahlen die Postgebühren. Bestellen Sie von:

PAUL OETTINGER
(Dept. C)
814 Temperance Street,
Saskatoon, Sask.

„Verkaufsvertreter des Fabrikanten".

Der Peet.

Zweites Buch.

Geschichten vom Peet und seinen Kameraden.
Deutschen Kindern erzählt von Onkel Peter.
Vergrößert und reichlich illustriert

Preis portofrei 75c.

Man bestelle direkt beim Verfasser:

Mr. P. J. Klassen,
Box 75
Superb, Sask.

Waldasyl

Von Johanna Klemm.

24 (Fortsetzung)

„Ein Reliquienschrein“, hatte d. Herr Sekretär feierlich gemeint, und Meister Hartmann hatte wichtig hinzugesetzt: „Sieht aus, als schlösse er ein Geheimnis ein.“

„Nicht wahr“, frohlockte der andere, „dc Schnitzerei innen im Deckel sieht aus wie eine Geheimschrift, und hier das kleine Fach — aber der Schlüssel ist zerbrochen und das Schloß ist verrostet“.

„Das wird gemacht“, sagte Hartmann ernsthaft, „und die Truhe muß einen Schlüssel haben, der keinem andern ähnlich sieht. Soll ich mal Zeichnungen von alten Schlössern holen? Sehen Sie hier!“

Und dann hatten sie sich vertieft. Die Bratkartoffeln waren kalt geworden, und die Meisterin war ärgerlich.

„Und das Geheimnis von dem alten Kasten wird sein, daß innen Spinngewebe und Wurmlöcher sind und das mürbe Holz kein Schloß mehr aushält.“

„Mutter, das verstehst du nicht“, sagte Meister Hartmann ganz ruhig, „das Holz hält noch hundert Jahre. Uebrigens ist es schade, daß man nicht selber Schlosser ist, der Franz hätt's werden sollen, denn wenn mir der Krause drüber her kommt —“

„Na, ich meine, der versteht auch was!“

„Ja, ja, freilich, Bauschlosserei. Aber diese subtilen Dinge —“

Da war es wieder, das Wort, das bei des Meisters Lieblingsarbeiten immer vorkam. Auch Franz kannte es genau und mußte es oft hören, wenn er sich eine Flüchtigkeit zuschulden kommen ließ.

Und doch artete er ganz nach dem Vater, wie die Meisterin sagte. Auch er dachte sich bei allem etwas und sagte und fragte merkwürdige Dinge, auf die seine Mutter ihm schon oft die Antwort schuldig bleiben mußte, als er noch ein kleiner Junge war. Später hatte er sich das Fragen abgewöhnt, d. er war in eine gelehrte Schule geschickt worden, die ja wohl auf alles Antwort gab.

Aber nun stand er doch, trotzdem er Latein konnte, an der Hobelbank beim Vater und sollte Tischler werden wie dieser. „Kannst es deshalb doch weiterbringen als dein Vater“, sagte Meister Hartmann, „kannst unser Handwerk zur Kunst ausbilden, wie die Alten es getan, und deine bessere Schulbildung schadet dir nicht dabei. Sollst auch nach Wien und nach Nürnberg und den wunderbarsten Hausrat dichten lernen: Neues erfinden, nicht bloß Antiquitätenflicker sein, wie dein Vater.“

„Magst ja gerade dies Flicken am liebsten, Vater,“ sagte Franz schelmisch, und der Meister erwiderte:

„Na ja, weil ich dann Kunstwerke in Händen halte, die man mir neu nicht zu machen aufträgt. Und von Aufträgen, mein Junge, lebt ja doch unsereins. Vielleicht kannst du es später schon eher dazu bringen. Es gibt jetzt Fortschritt! Die Leute merken wieder besser auf das, was schön ist! Faß mal an, Franz, halte fest, dies Dreieck will sich nicht fügen. So, bald haben wir's letzte. Fein, was? Kann eine Brauttruhe werden für die kleine Esther.“

„Na, der Brautschatz, der da hineingeht“, mischte sich die Meisterin ein, „stellt just keinen Reichtum vor“.

Und während Franz auf die Arbeit sah und bei sich dachte: „Die Esther braucht auch nur Sachen wie Spinnweb so fein, solche, die wie im Märchen in die Nußschale gehen!“ fuhr die Mutter fort:

„Aber es wird auch kein Reichtum übrigbleiben, wenn der Alte so fortfährt. Das ganze Haus muß ja schon voll sein von solchen alten Scharteken.“

„Mutter, das verstehst du nicht“, hieß es wieder ganz gelassen, „der Herr Sekretär hat ein wunderbar scharfes Auge für diese Altertümer und unterscheidet das Wertvolle vom Trödel sehr genau. Und er kauft das oft sehr billig; Leute, die es nicht zu würdigen wissen, bieten es ihm an, und meine Arbeit ist oft das Kostspieligste daran. Und dann — das Ganze zusammen gibt einmal die prachtvollste Aussteuer für das Kind.“

„Ja,“ sagte die Mutter, „wenn Esther den Trödel mag! Ich sollte meinen, eine junge Frau schafft sich lieber neue Sachen an, die mit ihr alt werden, Stühle, auf denen man sitzen kann, ohne daß es unter einem ächzt und kracht, wie man es beim Herrn Sekretär erlebt hat, daß der Herr Landrat mit einem Stuhle zusammenbrach.“

„Den Stuhl hatte ich nicht repariert“, sagte Meister Hartmann bedächtig, „ich glaube nicht, daß das sonst vorkommt.“

„Und wo Esther sitzt, zerbricht auch nichts,“ sagte Franz schnell, „die ist ja leicht wie eine Feder.“

„Hast du sie wohl gewogen?“ fragte die Mutter ärgerlich.

„Nein ,das nicht — aber getragen“, setzte Franz im stillen hinzu und dachte an einen wunderbaren Augenblick in seinem Knabenleben, von dem er aber um keinen Preis gesprochen hätte.

Auf den Kirchturm waren sie einmal gestiegen, denn Franz läutete mitunter mit Küsters Karl die Glocken zum Sonntag, und Esther mußte damals noch überall dabei sein. Erst wollte sie sich auch durchaus mit an den Glockenstrang hängen, dann schaute sie hinauf in die dunkle Höhe des alten Turmes und wollte sehen, woher der eherne Klang kam.

So stiegen sie hinauf, aber ohne den Küsterjungen, dem das doch etwas Alltägliches war. Und hinauf ging es schnell genug, wenn's dem Kinde auch etwas gruselte auf dem dämmerigen, einsamen Kirchboden, wo's manchmal huschte von Fledermäusen oder Dohlen. Aber sie stand doch im Glockenstübchen und rührte ehrfurchtsvoll an das Ding mit der leise zitternden metallnen Zunge, die jetzt wohl schwieg, aber sonst eine so gewaltige Stimme hatte. Und sie sah auch aus dem Fenster, aber sie fand die vertraute Welt unten, die Nachbarhäuser und Gärten so unheimlich verändert, daß sie drängte: „Wieder hinunter!“

Aber das wurde nun eine ganz andere Sache! Die Treppen sahen auf einmal viel steiler aus und schienen ins Bodenlose zu führen. Der kleinen Esther schwindelte es ernstlich, sie fing an zu weinen, und auf alles Zureden ihres Kameraden, der wie zum Schutz vor ihr ein paar Stufen hinabstieg und lockte und die Arme ausbreitete, schluchzte sie schließlich nur: „Trag mich, Franz!“

Und er nahm die zierliche weiße Gestalt, und sie schloß die Augen. Da schlug dröhnend die alte Turmuhr, und in neuem Schrecken drückte sie sich fest an den Hals ihres Beschützers, und mit einem tiefen Seufzer öffnete sie die Augen erst wieder, als sie unten ankamen, wo glücklicherweise Küsters Karl nicht mehr stand, der sie hätte auslachen können.

Franz lachte nicht. Mit ehrbarem Gesicht drehte er den Schlüssel im Schloß, Esther aber lief spornstreichs von dannen. Sie schämte sich; Franz aber dachte in junger Weisheit: „Das war nichts für sie. Kleine Mädchen sind immer so neugierig und dann so leicht erschreckt. Sie sehen Gefahren, wo keine sind.“

Aber er fand das ganz natürlich und dehnte sich hochbeglückt im Gefühl seiner Schützerrolle; die Arme taten ihm wirklich nicht weh von der leichten Last.

„Aber ob sie alles Große fürchten wird“, dachte er weiter, „nicht auf Berge steigen und nicht auf ein Schiff? Der Kirchturm und die Glocken — das war ihr zu ernst, sie ertrug es nicht. Aber wird sie immer vor den Turmhöhen und den ehernen Glockenstimmen des Lebens erschrecken?“

So träumte der Knabe damals und fühlte noch lange die kleine, leichte Gestalt, die warmen Kinderhände an seinem Halse. Noch heute, obgleich es schon zwei Jahre her war. Heute würde Esther sich nicht mehr tragen lassen, obwohl sie immer einer kleinen Prinzessin glich, die Pagendienste fordert. —

So auch an diesem Sommerabend, als Franz zu ihr in den Garten trat. Sie stand nicht auf, sondern schlenkerte lässig weiter mit den kleinen Füßen und sagte nur: „Wo kommst du auf einmal her? Dich sieht man ja überhaupt nicht mehr.“ Daß sie ihm gewinkt, schien sie vergessen zu haben. Aber seinen Anzug bemerkte sie. „Und so fein! Aber — nach Leim riechst du doch jetzt immer!“

Franz wurde rot. Die Mutter hatte also recht mit ihrer Bemerkung: er blieb für das Prinzeßchen jetzt doch nur ein Tischlerbursch.

Esther bemerkte ihre kleine Grausamkeit und lenkte ein: „Na, sei nicht böse, es ist schließlich auch nicht schlimmer als Tinte! Tinte und Aktenstaub, weißt du, das gibt gräßliche Luft. Wenn ich da nur nicht mein Leben lang drin sitzen muß!“

„Das wirst du nicht“, sagte Franz bestimmt und fing an, sie zu schaukeln.

„Ach, laß das Schaukeln, ich bin schon müde genug. Erzähle mir lieber etwas!“

„Nächste Woche ist Königschuß,“ sagte er mit promptem Gehorsam.

Sie lachte. „Das weiß ich. Drum haben die Jungen vom Stadtmusikanten den ganzen Nachmittag so geübt. Nun ziehen sie nachher wieder durch die ganze Stadt und bringen Ständchen, und die Schützenbrüder pflanzen vor ihrer Tür eine Laube von kleinen Birkenbäumen. Weißt du, daß das früher mein größter Wunsch war, Papa möchte unter die Schützenbrüder gehen, damit wir auch so eine Laube bekämen?“

„Ich weiß“, sagte Franz, „und ein Ständchen!“

Sie klatschte in die Hände. „Ja, ja, ein Ständchen! Und das wünsch ich mir noch! Aber anders, nicht von unsern Stadtmusikanten, und ich möchte nicht als Schützenprinzessin in einer Laube sitzen. Ganz schöne, rauschende Militärmusik, und ich auf einem Balkon unter Palmen, und der Mond müßte scheinen, oder lieber noch elektrisches Licht!“

Ihre Augen strahlten, und sie sah Franz ganz erwartungsvoll an, als müßte er diesen Wunsch so natürlich finden, wie seine Ausführung leicht.

Und Franz sagte beklommen: „Das kannst du ja noch alles erleben, Esther.“

„Glaubst du? Wann und wie?“

„O, es gibt mancherlei Gelegenheiten“, meinte er ausweichend.

„Aber sag mir eine!“ drängte sie.

„Nun — man muß was leisten im Leben, sich Achtung und Liebe erwerben —“

„Ach du, ich glaube, man braucht bloß vornehm zu sein, zum Beispiel einen Offizier zu heiraten. Ja, das ist das Sicherste, und ich möchte es auch am liebsten!“

„Früher wolltest du einen Prinzen wie Dornröschen,“ versuchte Franz zu scherzen.

„Ja, früher. Aber jetzt glaube ich doch nicht mehr an Märchen.“

„Wie schade“, dachte Franz. Ihm schienen Märchenprinzen weit weniger gefährlich als Offiziere von Fleisch und Blut.

„Ja, nur Offiziere“, plauderte sie weiter, „sie sehen dem Prinzen auch am meisten ähnlich. Bruno wird einer, aber den nehme ich nicht. Offiziere müssen dunkel sein, dazu ist der rote Kragen hübscher. Und Bruno ist blond!“

Franz errötete bis unter sein blondes Haar und wurde immer verlegener. Ja, sie hatte heute ihre grausame Laune, und doch war sie so entzückend! Diese strahlenden Augen mit den goldenen Lichtern auf dem tiefen Braun, und diese süße Stimme, mit der sie die Luftschlösser baute, in denen ihr Freund gar keinen Raum hatte. Es war an ihr alles noch Kind, denn im nächsten Augenblick lief, nein — flog sie durch den Garten und rief: „Greif mich — wirst König!“

Und hinter ihr flog Franz unter den Bäumen hin durch die Gebüsche, über den Rasen, jetzt durch die Bohnenbeete; da verfing sie sich in den Ranken und stolperte, und er holte sie ein.

Wie es kam, sie wußten es nicht, aber er hielt sie nicht bloß am Kleidzipfel, er hielt sie im Arm und fühlte ihr Herz klopfen. Sie war ganz atemlos und schwindlig; so kam es, daß sie nicht entwischte.

„Wie damals auf dem Kirchturm“, sagte er leise, „weißt du noch?“

Sie nickte. Sie war ganz blaß, und er dachte wieder: „Wie kleine Mädchen doch zart sind! Die wollen immer so kühn und wild sein und es uns gleich tun, und sind dann doch so schnell fertig mit ihrer Kraft.“

Und wieder fand er es natürlch und schön, denn es gab ihm ein Recht, sie noch immer festzuhalten, bis sie die Augen aufschlug und lachte:

„So ein dummes Gefühl — die ganzen Bohnenstangen tanzten!“ Dann machte sie sich los, und sie gingen langsam weiter. Franz wußte nichts mehr zu sagen und fand auch dieses Schweigen am schönsten.

Da klang wieder die Klarinette sanft herüber, und Esther horchte. „Ewig spielt er jetzt diese Melodie,“ sagte sie dann, „was ist es eigentlich, Franz?“

„Das Hobellied“, sagte er ernsthaft, mit einem Vorgefühl dessen, was nun kommen würde. Und richtig, sie lachte ausgelassen.

„Hobellied? Ein Tischlerlied? Das ist dann ja ein Ständchen für dich! Mir paßt es nicht.“

Und sie steckte übermütig die Finger in die Ohren und sang etwas anderes, nicht deutlich erkennbar, denn sie war eigentlich nicht musikalisch. Die Idee mit dem Ständchen war mehr ein phantastischer Traum. Franz aber hatte ein feines Ohr, und ganz kühn rief er laut: „Du singst falsch, Esther!“

Und sie: „Ach, was weißt du davon, dies ist kein Tischlerlied — bleib du doch bei deinem!“ Mit klarer Stimme, aber ziemlich abweichender Melodie schmetterte sie: „Du Schwert an meiner Linken —“

Franz fühlte sich für heute entschieden abgedankt und ging langsam durch den Garten nach seinem Hof. Immer noch klang die Klarinette. Er setzte sich auf einen Bretterstapel und dachte: „Bleib du bei deinem Hobel!“

Eine andere Stimme aber sprach: „Leg deinen Hobel hin, den deine Prinzessin verachtet!“

Franz schämte sich, dem Vater damit zu kommen, daß er etwas anderes werden möchte. Es schien ihm, als verachte er damit des Vaters Stand.

So hielt er ruhig sein erstes Lehrjahr aus, hing nach wie vor mit ganzem Herzen an dem schönen Nachbarskinde, hielt geduldig ihren Launen stand und genoß dankbar ihre selteneren gnädigen Stimmungen.

Dann wurden die Gelegenheiten dazu seltener, denn Esther kam in Pension, und lange, lange Monate hindurch blieb der alte Garten vereinsamt.

Sprechen hörte Franz wohl mitunter von der Spielgefährtin, wenn der Herr Sekretär mit einer neuen Seltenheit zum Vater kam. Dies Steckenpferd mußte wohl jetzt mehr als je gehegt werden, da dem einsamen Mann nun die Tochter fehlte.

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Ein Predigtbuch

mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk“. Preis pro Expl. $2.00 portofrei.

Zu beziehen direkt vom Verfasser:

Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

J. H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,

durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 30c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 40c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 45c

Der Mennonitische Katechismus

mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Red River Valley

Minnesota — North Dakota
More than 10,000 acres of rich, productive land available for settlement now. Very productive level land at bargain prices.
Mixed farming.
Write to
E. B. DUNCAN
General Agr'l. Dev'l. Agent
Great Northern Railway
St. Paul, Minnesota

Ein Bote des Königs

Dr. F. W. Bädekers Leben und Wirken von K, S. Latimer.

(Fortsetzung)

„Ich halte mich nur für einige Tage in Ihrer Stadt auf. Hier sehen Sie meinen Paß. Ich komme aus England. Ich bin Evangelist und möchte hier eine Versammlung halten. Wollen Sie mir Ihren Salon zur Verfügung stellen, so will ich die Versammlung leiten und eine Ansprache halten."

Man stelle sich einen Bürgermeister hier zu Lande vor, der unvermutet so angepackt wird. Se. Hochwohlgeboren würde wahrscheinlich der Schlag rühren. Aber dort in Rußland ist eine Evangelisationsversammlung kein so gewöhnliches Ding als bei uns.

„Mit dem größten Vergnügen" antwortete also der Gouverneur. „Mein Salon steht Ihnen zur Verfügung, und meine Freunde und Bekannten sollen auch zur Verfügung sein. Ich will das Meine tun, daß Sie einen vollen Saal haben."

Er erfüllte sein Versprechen und lud seine Freunde und Nachbarn zusammen, wie der Hauptmann Kornelius von Cäsarea, als Petrus in ähnlicher Absicht zu ihm kam. Ein Prediger hätte sich kein aufmerksameres und ernsteres Publkum wünschen können als die Zuhörerschaft bei dieser Verkündigung des Wortes in dem prächtigen Festsaal des Mitauer Rathauses.

Kam Dr. Bädeker in eine Stadt, so erkundigte er sich gewöhnlich, ob ein Gläubiger am Orte wohne. Diesen suchte er auf und beriet mit ihm die notwendigen Schritte, die Miete eines Saales, die Heranziehung der maßgebenden Persönlichkeiten usw. Anderenfalls hielt er sich fast unverändert an sein Vorgehen in Mitau, und meist fand seine Bitte um eine Versammlung im Salon des Gouverneurs bereitwilliges Gehör. Oft gab es nur ein ernstliches Hindernis, — die Gemälde an den Wänden.

Zu Hause in England kränkte der Doktor einmal seine liebe Frau, indem er über die Gemälde an der Wand seines eigenen Salons sich aufhielt. Frau Bädeker fand nichts Böses an ihnen und war ganz bestürzt. Seine merkwürdige Abneigung war hervorgerufen durch die Bilder an den Wänden der Gouverneurs-Wohnungen, in denen er seine Versammlungen hielt. Es hingen gewöhnlich viele da. Oft waren die langen Wände von oben bis unten voll, drei ganze Reihen, darunter manche wirkliche Kunstwerke. Wie konnte ein Redner die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer so fesseln daß sie ihre Augen abgewandt hielten von dem herrlichen Anblick, der sich ihnen ringsum so verführerisch bot?

Aber trotz der Bilder gab es überall eine gute Ernte, wo er den Samen des Evangeliums ausstreute. In der ersten Zeit mußte der Doktor an jedem Ort bei fünf von einander unabhängigen Behörden Erlaubnis einholen, ehe er den Saal zur Abhaltung einer Versammlung öffnen durfte: beim bürgerlichen Oberhaupt der Stadt, beim Polizeivorsteher, dem Leiter des Schulwesens, der kirchlichen Behörde und endlich beim Zeitungszensor (wegen der Anzeige in der Zeitung).

Bisweilen war sein Empfang bei diesen Herren alles andere als höflich. Wäre er nicht ein Fremder von vornehmer Erscheinung gewesen und hätte er nicht den Einfluß hoher Stellen hinter sich gehabt, so würde er fast stets abgewiesen worden sein.

„Wer sind Sie — Lord Radstock?"

„Nein: Dr. Bädeker aus England".

„Was wünschen Sie — eine Ansprache zu halten, sagen Sie?"

„Jawohl."

„Sind Sie beim Gouverneur gewesen?"

„Jawohl."

„Und beim Popen?"

„Jawohl."

„Und bei . . . (irgend eine andere Behörde)?"

„Nein."

„Dann müssen Sie erst dorthin und dann wiederkommen."

So schickte man den Evangelisten von Pontius zu Pilatus bei den Ortsbehörden. Er war müde, ehe er nur die Erlaubnis hatte, über die Miete eines Saales für seine Versammlungen zu unterhandeln. Nicht selten wandte sich freilich bei einer näheren Bekanntschaft mit dem Doktor die Stimmung überraschend zu seinen Gunsten. Ein besonders barsch auftretender Beamter ward durch den liebenswürdigen Takt des Evangelisten so völlig gewonnen, daß er ihn nach Schluß der Versammlungen auf den Bahnhof begleitete und sich unter den wärmsten Ausdrücken herzlicher Zuneigung von ihm verabschiedete. Vielleicht haben der Doktor und der erst so brummige Beamte sich seitdem im Himmel wiedergesehen: das wäre eine Seele, die durch die unermüdete Geduld und Freundlchkeit dieses „Nachahmers Gottes" gewonnen ward.

Kein Wunder, daß er gewöhnlich den Knoten zerhieb und den Gouverneur bat, in seinem Hause eine halb öffentliche Versammlung zu halten. Diese Beschränkungen sind jetzt großenteils aufgehoben: ein Fortschritt zur Religonsfreiheit f,ür den Rußland Gott danken darf. Ich glaube auch, daß mit den Jahren dem Doktor der Mut wuchs. In späteren Zeiten rühmte er sich wohl, daß er nach dem einfachen Grundsatz arbeite, zu Anfang niemals um Erlaubnis zu fragen.

„Vorwärts, bis man Halt ruft! Das spart Zeit."

Die Folge war, daß er bisweilen in arge Verlegenheit geriet. Aber er war mit dem Innern russischer Gefängnisse so vertraut, daß es ihm nicht darauf ankam, die augenblicklichen Unbequemlichkeiten einer Haft auf sich zu nehmen. Er pflegte zu sagen, wenn er ins Gefängnis sollte, so würde er's lieber in Rußland tun als in England. Er würde dann seinen Mitgefangenen eine Ansprache halten.

Fünftes Kapitel.

Was Rußland war und wird.

In den Jahren nach 1870 wirkte Gottes Geist mächtig unter den oberen Klassen Rußlands. Ein hervorragendes Werkzeug dieser Bewegung war Lord Radstock, dessen Predigt und persönlche Seelsorge zur Erleuchtung und Errettung vieler Seelen gebraucht wurden.

Mrs. Eduard Trotter führt in ihrem Buch „Unterströmungen des 19. Jahrhunderts" als besonders bemerkenswerten Fall den des Grafen Bobrinsky, des Ministers des Innern, an. Er war ein Mann, der nur seine Amtsgeschäfte kannte. Aber eine gelegentliche Unterhaltung mit Lord Radstock „brachte ihm eine Flut von Licht, wie es dem Paulus auf dem Weg nach Damaskus umstrahlte."

Kurz nach der Erweckung brach eine schwere Prüfungszeit über die neugewonnenen Jünger herein. Unter dem Druck des bekannten Oberprokurators des heiligen Synod Pobjedonostzeff ward den Christen des Reiches über 30 Jahre lang die Gewissensfreiheit entzogen. Geldstrafen, Konfiskationen, Kerkerhaft, Verbannung wurden unbedenklich angewandt gegen alle, die sich erkühnten, einen anderen Glauben als den des Zaren haben zu wollen.

Das Geschick des Obersten Paschkoff wirft ein scharfes Licht auf die Schwierigkeiten und Gefahren, mit denen die Evangelisation in den Ländern des Zaren damals rechnen mußte. Oberst Paschkoff war ein reicher Edelmann, Offizier der kaiserlichen Garde. Er liebte den Heiland und diente Ihm. Er besaß ein Haus in St. Petersburg und ausgedehnte Besitzungen in verschiedenen Teilen Rußlands. Dazu gehörten einige wertvolle Kupferminen in Undorf an der sibirischen Grenze. Dort befindet sich auch ein ungeheuer großes Festungsgefängnis, das Dr. Bädeker oft besucht hat.

Kaiser Alexander der Dritte schickte den treuen Paschkoff in die Verbannung, weil er seine Evangelisation nicht aufgeben wollte. Er hielt in den Salons Gebetsversammlungen und Bibelbesprechstunden, verteilte Traktate und arbeitete unter seinen Freunden, nach der persönlich wirksamen Methode, sie „beim Knopf zu nehmen". Aus der Verbannung schrieb er an den Zaren um Erlaubnis zur zeitweiligen Rückkehr nach St. Petersburg, damit er seine Angelegenheiten ordnen könne.

Vor mir liegen zwei Briefe von Dr. Bädekers Hand, beide aus St. Petersburg.

„Ein Brief von Oberst Paschkoff an den Kaiser, in welchem er um die Erlaubnis bittet, in Rußland seine Besitzungen besuchen zu dürfen, soll Seiner Majestät vorgelegt werden. Wir stehen alle im Gebet, daß die Antwort zur Verherrlichung Gottes dienen möge."

Drei Tage später schreibt er:

„Bruder Paschkfof hat Erlaubnis, auf drei Monate nach Rußland zu kommen. Wir hoffen heute zu erfahren, wann er eintrifft. Es herrscht, wie Du Dir denken kannst, große Freude bei der Aussicht, ihn noch einmal zu sehen".

Paschkoffs Besuch ward denn auch eine Freudenzeit für die kleine Schar der Gläubigen. Was Wunder, daß sie sich oft in seiner Wohnung einfanden. Nur zu bald hörte der Zar dunkle Gerüchte von öfteren Gebetsversammlungen und Bibelbesprechstunden. Er ließ den Obersten vor sich kommen.

„Ich höre, Sie haben Ihr altes Treiben wieder aufgenommen!" herrschte er ihn an.

„Meine Freunde sind natürlich gekommen und haben mich begrüßt, und dabei haben wir gebetet und zusammen Gottes Wort gelesen," erwiderte Paschkoff sanft.

„Sie wissen, daß ich das durchaus nicht dulde," sagte der Zar. „Ich lasse es mir nicht gefallen, daß Sie mich hintergehen. Hätte ich gedacht, Sie würden ihr Vergehen wiederholen, Sie hätten die Erlaubnis zur Rückkehr nicht erhalten. Gehen Sie jetzt und setzen Sie niemals wieder Ihren Fuß auf russischen Boden!"

So ward dieser treue und fromme Mann „auf Befehl des Zaren" um Christi willen für immer verbannt aus seinem Vaterlande, gleich vielen anderen in jenen Tagen, die das Salz der russischen Gesellschaft hätten werden können.

Derselbe Oberst Paschkoff war vor seiner Verbannung ein treuer Freund der Stundisten im südlichen Rußland. Einst hat er den Plan gefaßt, eine Zusammenkunft von Vertretern der Stundisten zu veranstalten und setzte auf seine Kosten die Ausführung ins Werk. Er mietete in St. Petersburg ein geräumiges Hotel und lud die weitverstreuten Gemeinschaften ein, Abgeordnete zu einer Reihe von Versammlungen nach der Hauptstadt zu senden. Er übernahm es, für alle Unbemittelten die Reise zu bestreiten und die Kosten ihres Aufenthaltes zu tragen. Es fanden sich etwa 400 Teilnehmer zusammen. Die Versammlungen werden, wie ich glaube, in einem Saal des Palais der Fürstin Lieven gehalten. Für jeden ward ein Ausweis ausgestellt. Die Karten Dr. Bädekers und seiner Frau trugen die Nummern eins und zwei. Manche der Abgesandten waren einfache Bauern und Arbeiter aus entfernten Provinzen. Sie waren völlig unbekannt mit dem Ton der aristokratischen Kreise in der fashionablen Hauptstadt. Dennoch gewannen sie aller Herzen durch ihre ehrfurchtgebietende Erscheinung, ihre ruhige, angenehme, innig fromme Art. Meist bestand ihre ganze Reiseausrüstung in einem Löffel und einem Kamm, die sie in ihre beiden langen Stiefelschäfte steckten. — Ein Tag nach dem anderen verging mit herrlichen und gesegneten Versammlungen. Gebete und Loblieder, sonst seltene Klänge unter dem Dach eines Palastes, stiegen zum Himmel auf. Eines Morgens standen die Tore des Palais offen, und die Halle war vorgerichtet. Oberst Paschkoff und seine Gattin, das Ehepaar Bädeker und andere Freunde warteten wie gewöhnlich auf das Erscheinen der Abgesandten, aber keiner ließ sich blicken. Die Stunden gingen hin, doch kein verspäteter Teilnehmer kam, nicht den Tag über und auch nicht in der Nacht. Oberst Paschkoff war verblüfft. Man stellte allerlei Vermutungen über das plötzliche Verschwinden der Gäste auf. Er ordnete Nachforschungen an. Aber sein Hotel blieb verödet, und er erhielt keine Kunde von den Vermißten.

(Fortsetzung folgt.)

Moderne Uhren- und Juwelier-Geschäft

mit einer großen Auswahl von Uhren, Ringen, Silberwaren, Porzellan- und anderen Juweliersachen, welche wir auf kleine monatliche Abzahlungen verkaufen.

Unsere Reparaturarbeit wird garantiert. Zurücksendung portofrei.

— Phonen Sie 29 900 —

oder schreiben Sie an:

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

John Epp, Eigentümer — J. H. Boldt, Uhrmacher

493 Notre Dame Ave. Winnipeg, Man.

Wohnung: 803 McDermot Ave., Telephon 24 401.

Bitte zu beachten, daß wir von 593 nach 493 Notre Dame, Ecke Isabel, unser Geschäft verlegt haben.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

Neues Liederheft

für gemischte Chöre von K. H. Neufeld. **Preis einzeln 25c.**

Per Dutzend **$2.40**

Man bestelle direkt von

K. H. Neufeld,

Winkler, Manitoba.

E. Hartman

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

204 COLONY ST.,
Winnipeg. Phone 34 584

Herabgesetzte Preise

Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.

Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.

Bd. I, broschiert,	.85
Bd. II, in dauerhaftem Einband	$1.15
Band I und II zusammen	$1.40

Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:

F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

„Neues Testament"

mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,

672 Arlington St., Winnipeg

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder

Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Gib zum Geschenk deutsche Bücher

Deutsche Bücher werden bald gar nicht mehr zu haben sein. Darum schenke Kindern, Verwandten und Freunden ein deutsches Buch:

„Großmutters Schatz"
von P. J. Klassen.

Ein Buch an eine Adresse, portofrei	$1.00
Zwei Bücher an eine Adresse, portofrei	$1.85
Drei Bücher an eine Adresse, portofrei	$2.75

Bestelle bei:
P. J. Klassen,
Box 75, Superb, Sask.

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"

für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.

Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c

Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c

Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt

MARY McCALLUM SUTHERLAND

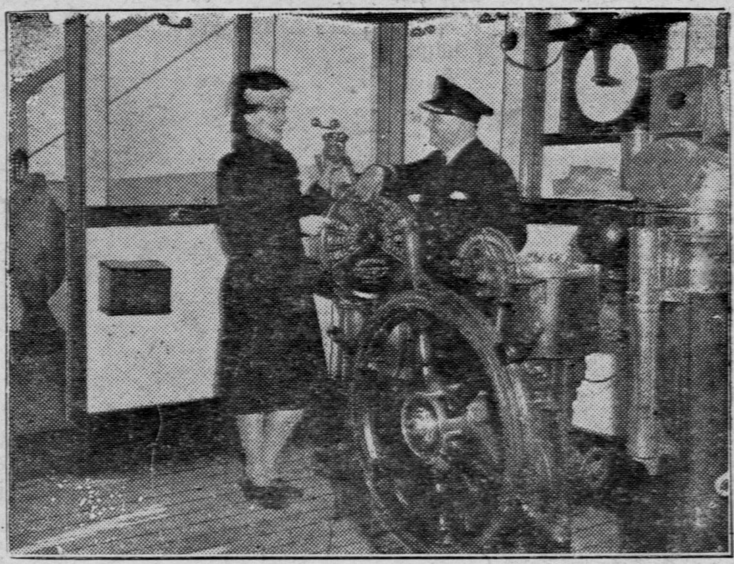
Mrs. Sutherland, of Revelstoke, former member of the Board of the Unemployment Insurance Commission and of the National Employment Commission which preceded it, the Dominion Council of Health and the Advisory Committee of the B.C. Security Commission, was appointed to the Board of Governors of the Canadian Broadcasting Corporation in March, 1943, to represent, with Mr. R. Rowe Holland, the province of British Columbia. Mrs. Sutherland is the only woman member of the Board. Her term is for three years, dating from November 1, 1942. She brings a wealth of experience in public service to the deliberations of the Board. Mrs. Sutherland was born in Oak Lake, Manitoba, and educated in Oak Lake, Winnipeg and Saskatoon. From country and city schoolteaching, she became editor of the Women's Page of the Regina Leader-Post, going later to the Grain Growers' Guide, Winnipeg. In 1920 she became Assistant Secretary of the Canadian Council of Agriculture, and had much to do with the extension of the limited franchise to women under the Wartime Elections Act. Her writings were quoted in the House of Commons by the present Prime Minister. She has also worked towards making the Naturalization Laws more equitable for women. Her husband, Dr. T. W. Sutherland, is a Revelstoke physician, and she has three children.

CHARLES DELAFIELD

Mr. Delafield is CBC's Supervisor of Religious and Institutional broadcasts. When the CBS–CBC School of the Air of the Americas closes its classroom doors Monday, April 19, it will mark the closing also of Canada's most successful seasin since the "school" began in 1940. Mr. Delafield is one of those responsible for the Canadian originations of "Lands of the Free," heard each week over the NBC Inter-American University of the Air. A series of these programmes is now being broadcast each Sunday from CBC's Montreal studios to a network of NBC station in the United States.

MAJOR GEARGE ALLEYN BROWNE

Major Browne, whose home is in Ottawa, was a Captain in the raid on Dieppe. He was wounded, captured and imprisoned. He escaped and reached England safely, and has since been awarded the Distinguished Servic Order. Major Browne was a CBC announcer at Ottawa before joining the forces in 1939, and was heard as commentator during the Royal Visit.



R.M.S. Lady Nelson, once the proud flagship of the Canada-West Indies Fleet, is now a hospital ship, known simply as Canadian Army Ship No. 46. She made her first Atlantic crossing in May, bringing Canadians from Britain, some of them Dieppe veterans, and Americans from North Africa. In the picture CBC's commentator, Joan Marshall, is talking with Captain George W. Welch, first officer to command a Canadian hospital ship in this war. Miss Marshall described her visit aboard the Lady Nelson in a recent CBC Canadian Round-Up Programme (Mondays, 9.15 p.m. CDT, 8.15 p.m. MDT).

MATTHEW H. HALTON will join the CBC's news service overseas, some time this summer.

A. E. POWLEY, has arived in London to join the CBC Overseas Unit as war correspondent.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 16. August: Die Alliierten Armeen sind auf dem vollen Marsch auf Messina zu, dem letzten Stützpunkt der Deutschen, um die Insel zu verlassen und nach Italien überzusetzen. Es handelt sich wohl schon nur um einen Tag.

In Quebec City sind die politischen und militärischen Vertreter der Alliierten außer Rußland vertreten, geleitet von Präsident Roosevelt, Prime Minister Churchill und Prime Minister King. Auch Canadas General Gouverneur mit Gemahlin, der Princessin Alice sind in Quebec City in einem Sonderzug eingetroffen.

Canada erweitert das Mobilisationsgesetz, daß die Altersgrenze auf 18 Jahre herabsetzt und die verheirateten Männer bis 30 Jahre alt militärpflichtig macht.

Die Roten sind vor Charkow aufgehalten worden durch schwere deutsche Gegenangriffe. Dafür wurde aber eine Offensive gegen Bryansk aufgenommen und die Stadt Karachev, 20 Meilen vor Bryansk wurde genommen.

Die Stadt Milan in Italien wurde einem schrecklichen Bombardement unterworfen.

Dienstag, den 17. August: Die Alliierten stürmen in Messina hinein, die Amerikaner als erste vom Norden, und darauf die 8. britische Armee vom Süden und trafen sich auf den Straßen der Stadt.

Deutschland sagt, daß Sizilien ganz evakuiert sei, und das ganze deutsche und italienische Militär nach Italien übergesetzt sei.

In England werden neue Maßnahmen in den Küstengebieten vorgenommen. Man glaubt, es sind Vorbereitungen zum Angriff auf Europa, der irgend eine Zeit erfolgen kann. Die gezogene Lehre aus Sizilien, das in 28 Tagen überlaufen wurde, dient als Lehre.

Und es wird gerechnet, daß der Einfall in Italien auch irgend eine Zeit erfolgen wird, wohl auch in Süd Frankreich, seit Sizilien mit seinen großartigen Häfen der alliierten Flotte jetzt zur Verfügung stehen.

Die Angriffe auf Italien kommen jetzt von Sizilien, und Turin war die Industriestadt die den vollen Bombenangriff aushalten mußte. Die Trümmer mehren sich.

Italien sagt, daß unweit Catania eine Invasionsflotte gesichtet worden sei, die als Ziel wohl Italien habe.

Die englische Flotte hat zwei Hafenstädte Italiens bombardiert.

Mittwoch, den 18. August: Schnell aufeinander folgende Schläge gegen die Achsenmächte werden als Folge der Quebec Konferenz erwartet.

Die Nachwahl in the Pas fürs Manitoba Parlament gab dem C. C. F. Kandidaten Richars die Wahl. Früher war Premier Bracken dort gewählt worden.

In Messina sind die schweren Geschütze der Alliierten aufgestellt und die Kanonade über die Straits hat ihren Anfang genommen. Es sollen die Küstengeschütze ausgeschaltet werden. Und die Flieger greifen die italienischen Transportwege alle an, um den Rückmarsch des deutschen Militär aus Süd-Italien zu unterbrechen.

Roms Regierung hat aber noch keine Schritte unternommen, den Frieden zu erhalten nach der Forderung der Alliierten der bedingungslosen Ergebung. Man will erklären, Deutschland läßt es nicht zu.

Gen. Eisenhower sagt, daß die Alliierten 25,000 Verluste zu melden haben für die ganze Kampagne in Sizilien, die Achsen haben aber 167,000 gehabt in Getöteten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten.

Auch der britische Auslandsminister Eden ist in Quebec eingetroffen. Stadtssekretär Hull wird auch noch von Washington erwartet.

Die Russen haben in dem tagelangen Ringen bei Charkow den Sieg errungen und die Offensive wird wieder aufgenommen werden.

Berlin wurde schwer bombardiert, an dem sich Canadier beteiligten. ?

Bei Wewak in einem Kampf wurden 122 japanische Flugzeuge vernichtet.

Die Kaffee und Teeration in Canada wird erhöht.

Donnerstag, den 19. August. Die Deutschen fürchten einen doppelten Angriff durch die Alliierten, einen über den englischen Kanal in Frankreich hinein und den anderen im Süden in Italien oder in Frankreich.

Die Russen gehen auch weter vor und haben die Donetz Linie besetzt.

In Quebec wird auch der Leiter der Invasionsarmee ernannt werden. Die Tagespresse nennt als einen Kandidaten für den Posten den canadischen Hauptkommandierenden Gen. McNaughten.

Auch die Frage des internationalen Gesetzes wird in Quebec behandelt, das nach dem Kriege in der Welt wieder aufgesetzt werden soll.

Die canadische Verlustliste in Sizilien wird mit 1,895 genannt, 385 getötet, 1200 verwundet und 310 vermißt.

Der Chaos in Italien verbreitet sich als Folge der Luftangriffe, die an Schärfe dauernd zunehmen.

Deutsches Militär wird weiter nach Italien geworfen, und darin sieht man daß Deutschland mit dem Kampf für Italien rechnet.

Die C.C.F. Delegaten rechnen mit einer Zusammenkunft in Calgary. Und die Kommunisten Canadas halten eine Versammlung in Toronto ab.

Freitag, den 20. August: Die Alliierten haben zwei weitere Inseln unweit Sizilien besetzt. Das Bombardement von Sizilien hat die Küstenwache auf 30 Meilen zurück ins Land geschoben, so daß das Ufer frei ist zur Invasion.

Die schweren Angriffe der Deutschen haben die russischen Offensive sehr aufgehalten. Jetzt sind die Russen im Norden zur Offensive übergegangen, wie Berlin berichtet.

Zwei schwedische Schiffe mit Weizen vom Internationalen Roten Kreuz für Athen sind in Griechenland eingetroffen für die hungernde Bevölkerung.

Präsident Roosevelt hat die Einladung angenommen und wird nächste Woche Ottawa einen Besuch abstatten. Es wird gerechnet, daß er vor dem vereinigten Senat und Parlament sprechen wird.

Einen weiteren Austausch von Gefangenen zwischen der U.S.A. und Japan wird erwartet.

Sonnabend, den 21. August: Die große Insel Kiska wurde von amerikanischen und canadischen Truppen genommen, wie heute bekannt gegeben wurde. Es ist die letzte der von den Japanern besetzten Inseln der Aleutians. Es wurde umzingelt und dann blutlos genommen. Die Japaner werden gezwungen ihre Flotte in den Kampf zu werfen, was die Alliierten wollen, um sie zu vernichten, denn von den stärksten britischen Kriegsschiffen sollen dort für den Kampf bereit liegen.

Gen. Montgomery, der Führer der berühmten 8. britischen Armee ist zum Hauptkommandierenden der Indischen Kampfzone ernannt worden, da der bisherige Gen. Wavel zum Viscount erhoben und Vice-König von Indien geworden ist. Die 1. canadische Division, die in die 8. Armee eingereit wurde, wird wohl mit nach Indien gehen um den Japanern Burma zu entreißen und den Weg nach China zu öffnen.

Präsident Roosevelt wird nächsten Mittwoch in Ottawa sprechen, was über die ganze Welt per Radio verbreitet wird werden.

Finnland will einen separaten Frieden machen, wie Schweden berichtet.

Die Russen ziehen ihren Ring näher an Charkow hinan. Einmal brachte die Tagespresse schon, daß der Kampf auf den Straßen der Stadt sei, was sich nicht bestätigte.

Montag, den 23. August: Der Sovetgesandte Litwinow ist nach Moskau zurückgerufen worden.

Die Kommunistenpartei Canadas hat auf dem Kongreß in Toronto eine neue Konstitution angenommen und den Namen auf Progressiv-Labor Party geändert. Sie wollen mit den C.C.F. Hand in Hand gehen, wenn dieselben bereit sind, um gemeinsam Canada zu sozialisieren.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....